

PLAYING FOR KEEPS

BECKA MACK

# consider ME

ROMAN



CARLSEN



*Für meinen kleinen Jungen.*

*Du bist das Ausrufezeichen am Ende des glücklichsten Satzes.*

*Danke, dass du mein Wunder und mein wahr gewordener  
Traum bist.*

## VORBEMERKUNG

Liebe Leser\*innen,

dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Aus diesem Grund befindet sich hier eine Content Note. Am Romanende findest du eine Themenübersicht, die Spoiler enthält.

Entscheide bitte für dich selbst, ob du diese Warnung liest. Gehe während des Lesens achtsam mit dir um. Falls du auf Probleme stößt und /oder betroffen bist, bleibe damit nicht allein. Wende dich an deine Familie und an Freunde oder suche dir professionelle Hilfe.

Wir wünschen dir alles Gute und das bestmögliche Erlebnis beim Lesen dieser besonderen Geschichte.

Becka und das Carlsen-Team

## DIE »CONSIDER ME«-PLAYLIST

SOMETHING LIKE OLIVIA – John Mayer  
GOOD FOR YOU – Josh Gracin  
CONSIDER ME – Allen Stone  
I'M WITH YOU – Vance Joy  
CAN I KISS YOU? – Dahl  
SHAPE OF YOU – Ed Sheeran  
YOURS IN THE MORNING – Patrick Droney  
SATURDAY SUN – Vance Joy  
YOU & ME – James TW  
CROSS ME – Ed Sheeran, ft. Chance the Rapper & PnB Rock  
HALF OF MY HEART – John Mayer  
CONVERSATIONS IN THE DARK – John Legend  
LET'S STAY HOME TONIGHT – Needtobreathe  
COULDA LOVED YOU LONGER – Adam Doleac  
IF IT WEREN'T FOR YOU – Finmar  
SLOW DANCING IN A BURNING ROOM – John Mayer  
TRY LOSING ONE – Tyler Braden  
PLEASE KEEP LOVING ME – James TW  
SPEECHLESS – Dan + Shay  
UNTIL YOU – Ahi  
MILLIONAIRE – Chris Stapleton  
YOURS (WEDDING EDITION) – Russell Dickerson

EINS



## DREIZEHN IST KEINE GLÜCKSZAHL

CARTER

---

»Fuck.«

Ich rolle mich auf den Rücken, atme scharf ein und recke den Arm über den Kopf. Ich bin echt alle, verschnaufe kurz, bevor ich die Beine über die Bettkante schwingen, mich aufsetze und dabei das Kondom von meinem erschlaffenden Schwanz ziehe. Mit der Zunge fange ich den Schweißtropfen auf, der sich an meiner Oberlippe gebildet hat, und fahre mir mit den Händen durchs Haar.

»Nein«, quengelt Laura und schiebt die Unterlippe vor. Fast wirft sie sich quer übers Bett, um mich am Aufstehen zu hindern. »Bleib doch noch ein bisschen liegen, Carter.«

Ich halte das Kondom hoch. Das sollte als Erklärung reichen, oder? »Ich schmeiß nur eben das hier weg, Laura.«

Sie zieht die hellen Brauen zusammen. »Lacey.«

Ich muss ein Lachen unterdrücken. Ups. »Stimmt. Sorry, Lacey.«

»Wir könnten gleich weitermachen«, ruft Lacey, als ich das Kondom in den Badezimmermülleimer werfe.

Ich lehne mich mit dem Unterarm an die Wand, während ich pinkle. Und ob wir weitermachen könnten. Ich mag Sex. Ich *liebe* Sex. Umso mehr noch mit blonden Granaten wie Laura.

Fuck. *Lacey*.

Lacey, die vom Cover der *Maxim*-Augustausgabe. Daran er-

innere ich mich sehr deutlich, weil sie das gestern in der Bar nur so um die dreizehn Mal erwähnt hat. Als ihr das M-Wort zum dritten Mal über die Lippen gekommen war, habe ich angefangen mitzuzählen.

Wir könnten absolut in die zweite Runde gehen, aber mir ist eher danach, die Tür hinter ihr zufallen zu sehen. Weil ich mir ein bisschen Alleinsein verdient habe. Entgegen dem, was alle von mir denken, schätze ich das Alleinsein, auch wenn diese Zeit besser genutzt wäre, um gewisse Körperteile in Frauen zu stecken, die zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens bereits überwiegend nackt auf dem Cover eines Magazins abgebildet waren.

Versteht mich nicht falsch, Lacey ist die Art Frau, mit der man, ohne zu zögern, ins Bett steigt, wenn man ein bisschen Spaß will. Deshalb haben wir ja auch gerade eine halbe Stunde lang wie die Karnickel gevögelt, nachdem ich sie schon im Lift einmal erfolgreich gefingert hatte.

Vielleicht war ich großzügig gewesen oder in der Stimmung, doch in Wahrheit wollte ich einfach nur, dass sie die Klappe hielt. Ich meine, ich hatte es schon bei den ersten zwölf Erwähnungen kapiert – sie war mal auf dem Cover eines Magazins.

Ich habe immer gedacht, die Dreizehn ist eine Glückszahl und kein schlechtes Omen.

»Geht nicht«, sage ich schließlich, während ich mir die Hände wasche und mich im Spiegel betrachte. Meine geschwollene Unterlippe ist aufgerissen. Dabei hatte ich noch Glück, im Gegensatz zu dem anderen Typen. »Muss morgen ziemlich früh zum Flughafen.«

Unser Flug geht erst mittags, ich will bloß einfach nicht, dass sie bleibt.

Ich verschränke die Arme vor dem nackten Oberkörper, lehne mich gegen den Türrahmen und beobachte, wie sie es sich im Bett gemütlich macht. Nope, keine Chance, Süße.

»Du solltest dich auf den Weg machen.«

Ich fische ihr Kleid vom Boden und halte es vor mich, damit sie nicht sehen kann, was ich für ein Gesicht mache. Die meisten meiner Unterhemden haben mehr Stoff als dieses Teil. Versteht mich nicht falsch, sie sah darin umwerfend aus. Es ermöglichte mir einen herrlichen Blick auf ihre Titten und ihren Arsch, als sie an unserem Tisch vorbeischlenderte und mir »Fick mich«-Vibes schickte.

Ich werfe es zu ihr aufs Bett. Mehr hatte sie nicht an. Keinen BH, keinen Slip.

Fuck, spätestens da hätten meine Alarmglocken schrillen müssen, oder?

Ich ziehe meine Boxerbriefs wieder an und betrachte sie mit in die Seiten gestemmtten Händen. Warte. Sie rührt sich nicht, starrt mich einfach nur mit großen blauen Augen an. Sie scheint zu glauben, je größer sie die werden lässt, desto eher lenke ich ein. Sie könnte nicht falscher liegen.

Ich kratze mich am Kopf. Wippe auf und ab, schlage mir ein paarmal mit der Faust in die geöffnete Hand, schnalze mit der Zunge und warte darauf, dass sie irgendwas *macht*.

So fucking unangenehm.

»Kann ich heute Nacht hierbleiben?«, fragt sie dann doch schließlich leise.

*Wieder diese Frage.* Die kriege ich jedes Mal zu hören. Ich kapier's nicht. Wollen die wirklich bleiben oder hofft echt jede Braut, mit der ich rummache, insgeheim, dass sie die Eine ist, die Carter Beckett ändern kann? Dass ich für sie mein Singledasein aufgebe? Manchmal frage ich mich, ob da heimlich Wetten mit einem hohen Preis laufen, wer das Rennen machen wird.

Oh, Moment, es gibt ja einen Preis. Nämlich den Mannschaftskapitän der Vancouver Vipers mit einem achtstelligen Gehalt.

Meine Antwort ist immer dieselbe. »Ich biete keinen Übernachtungsservice.«

»Aber ich ...« Ihr Kinn beginnt zu zittern, ihre Augen füllen sich mit Tränen. Verdammt noch mal. Was soll das denn jetzt? Wir kennen uns gerade mal zwei Stunden, was gibt es da zu heulen? »Ich dachte, wir verstehen uns. Ich dachte ... ich gefalle dir.«

»Mir hat es gefallen, Zeit mit dir zu verbringen«, sage ich angestrengt und reibe mir den Nacken. Der Sex war eine glatte Sieben von Zehn. »Das war echt gut mit dir.«

Die Vergangenheitsform wähle ich absichtlich, um zu unterstreichen, dass das jetzt vorbei ist, dass sich unsere Wege hier trennen und höchstwahrscheinlich nie wieder kreuzen werden, doch offenbar versteht sie genau das Gegenteil.

Ihr Gesicht fängt an zu strahlen. »Vielleicht könnten wir ja zusammen ausgehen? Ein richtiges Date?«

*Ach, du lieber ...*

Ich unterdrücke das Bedürfnis, mir die Hand ins Gesicht zu klatschen. Aber wieso eigentlich? Ich ziehe die Hand langsam bis zum Kinn und wieder hoch. Immerhin das Stöhnen lasse ich sein. Dafür verdiene ich ein paar Gummipunkte, finde ich.

»Wir leben in unterschiedlichen Ländern.« Nicht mal an der gleichen Küste. Wir könnten fast nicht weiter voneinander entfernt wohnen. Sie in Florida, ich in Vancouver.

»Also, ich könnte vielleicht ... nach Van–«

»Nein.« Langsam werde ich sauer. Mit angespanntem Kiefer wende ich mich ab und hebe meine Hose auf, die ich an der Tür fallen gelassen habe, als wir ins Hotelzimmer gestolpert sind. Ich ziehe mein Handy aus der Tasche und öffne die Uber-App. »Ich date nicht. Tut mir leid. Ich will gerade nichts Ernstes.«

Ich verstehe nicht, wieso ich das überhaupt noch sagen muss. Was mein Privatleben angeht, bin ich nicht schüchtern.

Nein, das ist Quatsch. Niemand weiß was über mein Privatleben außer meinem Team und meiner Familie. Bloß was die Stunden zwischen den Spielen und dem Moment betrifft, in

dem ich allein in meinem Bett einschlafe, bin ich nicht schüchtern. Ich werde jedes Wochenende mit anderen Frauen fotografiert. Die Mädels wissen, worauf sie sich bei mir einlassen. Es gibt sogar Foren, in denen sie sich darüber beklagen, dass ich sie behandle wie One-Night-Stands, während sie sich insgeheim einen zweiten Ritt erhoffen.

Dabei sind sie nichts anderes für mich. Alles One-Night-Stands. Das wissen sie von vornherein, trotzdem ziehen sie enttäuscht ab, wenn der Abend genau so verläuft.

Ich stecke das Handy zurück in die Tasche und richte meine Aufmerksamkeit wieder auf die Frau, die in meinem Hotelbett liegt. Sie fährt mit den Händen über die rote Seidenbettwäsche, ihr Blick ruht auf mir.

»Ich habe dir ein Uber bestellt«, sage ich. »Ist in fünf Minuten unten.«

Ihr fällt die Kinnlade herunter. Ob aus Überraschung oder weil sie diskutieren will, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass sie sich dringend anziehen muss, damit ich sie vor die Tür setzen und endlich allein sein kann, bevor mein Kopf explodiert.

»Lauren, pass auf –«

»Lacey.«

»Stimmt, Lacey, sorry. Also, Lacey, ich hatte echt 'ne Menge Spaß mit dir, aber der Abend endet hier. Ich bin viel zu oft unterwegs, um eine ernsthafte Beziehung zu führen.«

»Und das ist der einzige Grund?« Sie schiebt ihre Hand in meine, sodass ich sie aus dem Bett ziehen kann. Mein Blick wandert über ihren Körper, ich bin schließlich nicht blind – und sie sieht echt fucking heiß aus. Lange, gebräunte Beine, umwerfende Titten, flacher Bauch. »Du hast keine Zeit wegen dem Hockey?«

»Ja«, lüge ich. »Ich habe einfach keine Zeit.« Ich könnte sie mir nehmen, schätze ich. Wenn ich denn wollte. Aber ich will nicht. Für keine.

»Oh.« Das scheint sie immerhin endlich zufriedenzustellen.

Vielleicht macht es sie weniger verlegen. Keine Ahnung, ist mir eigentlich auch egal. Die einzigen beiden Frauen, an denen mir etwas liegt, sind meine Mom und meine Schwester. Und Cara, schätze ich. »Bekomm ich dann deine Nummer?«

*Vergiss es.* »Niemand bekommt meine Nummer.«

Bevor sie was erwidern kann, piepst die Tür meiner Suite und geht auf.

»Bist du noch wach, Beckett? Ich hab Bock auf ein schnelles Spiel, bevor – *waah, Scheiße, ey.*« Mein Teamkollege und besserer Kumpel Emmett Brodie bleibt wie angewurzelt im Eingang stehen, sein Blick huscht von mir zu Laaa... Lacey. Er reißt eine Hand hoch, um die Augen von ihr abzuschirmen. Vermutlich glaubt er, Cara würde ihn kastrieren, wenn er eine andere Frau auch nur ansieht. Möglich, dass er damit nicht ganz falschliegt, sie ist echt wild drauf. »Genau deshalb teile ich mein Zimmer mit Lockwood.«

Und das macht er nun schon seit fast einem Jahr. Bevor er Cara kennengelernt hat, waren wir immer zusammen untergebracht. Hin und wieder kann ich ihn noch dazu überreden, aber er und Lockwood sind beide in festen Beziehungen, weshalb sie nicht gerade scharf darauf sind, dass irgendwelche nackten Mädels im Zimmer rumspringen, wenn wir Auswärtsspiele haben. Kapier ich schon. Glaube ich. Ich verstehe halt nix von Beziehungen, egal ob fest oder nicht.

»Sie wollte gerade los«, sage ich Emmett, der an seiner Hand vorbeilug, um Lacey anzusehen. Sie ist noch immer nackt. Dass Emmett da steht, scheint sie nicht im Geringsten zu stören. Sie mustert ihn sogar von Kopf bis Fuß.

Das ist das Problem. Mädels – gewöhnliche und auch solche, die auf dem *Maxim*-Cover waren – schlafen eigentlich mit jedem, solange er auf einer Spielerliste steht und Millionen verdient. Deshalb nennt man sie auch Puck-Bunnys, weil sie von einem Spieler zum anderen hüpfen.

»Dein Fahrer ist da«, sage ich zu Lacey. »Solltest dich vielleicht mal anziehen.«

»Nun, ich ...«

»Er hat eine Freundin und ich kein Interesse.« Mein Ton ist genervt. Ich will mit meinem Kumpel *Call of Duty* spielen und danach friedlich pennen. Sie muss gehen. Jetzt sofort.

Lacey blinzelt mich an. Dann streift sie sich endlich das Kleid über den Kopf, die rote Seide umhüllt ihre schmale Taille perfekt. Fuck, sie ist schon krass heiß. Sobald sie durch die Tür ist, erinnere ich mich vermutlich nicht mehr an ihren Namen, aber daran ... daran werde ich mich erinnern.

»Darf ich dir meine Nummer geben? Dann kannst du mich anrufen, wenn du das nächste Mal in der Stadt bist oder du deine Meinung änderst und willst, dass ich –«

»Klar«, unterbreche ich sie, weil ich absolut nicht will, dass sie diesen Satz zu Ende spricht. Ich deute zu dem vom Hotel bereitgelegten Notizblock auf dem Nachttisch, weil ich sie ganz sicher nicht in die Nähe von meinem Handy lasse. Das Letzte, was ich brauche, ist eine so hochgradige Klette, die mir ewig schreibt oder – schlimmer noch – meine Nummer im Internet verbreitet. Ich gebe meine Nummer nie raus, an keine. »Schreib sie auf.«

Emmetts Augen werden groß, seine Mundwinkel krümmen sich leicht nach oben, während er sich an mir vorbei ins Bad schiebt.

Lacey folgt mir zur Tür und ich wachte sie auf. Da steht sie und schaut mich an wie ein Welp, der sich verirrt hat. Sie kann noch so schmollen, ich ändere meine Meinung nicht.

»Danke ... für den schönen Abend. Hoffentlich sehen wir uns wieder.«

»Hoffentlich.« Unwahrscheinlich.

Sie lächelt derart strahlend, dass sie mir fast leidtut. Aber dann beugt sie sich vor, um mir einen Kuss auf den Mund zu

geben. Im letzten Moment drehe ich mich weg und ihre Lippen landen auf meiner Wange.

»Tschüss, Lauren.« Die Tür fällt ins Schloss und ich schließe ab.

»*Lacey!*«, brüllt sie aus dem Flur.

Emmett kommt aus dem Bad, bebend vor Lachen. »Du bist so ein Arsch, Carter.«

Ich folge ihm zur Couch, wo er schon die Xbox anwählt, lasse mich ans andere Ende plumpsen und packe mir sortierend in den Schritt. »Die kapierten es einfach nicht. Ich will keine Beziehung.« Ich schnappe mir die halb leere Oreo-Packung vom Tisch, drehe einen Keks auf und lecke die Füllung ab. »Wieso glauben die denn alle, sie können sich durch einen One-Night-Stand einen festen Freund angeln?«

»Dann sind dir ihre Träume, einen Mann zu finden, der sie liebt und mit dem sie ein glückliches Leben haben können, scheißegal?«

Ihre Träume? Was zur Hölle? »Cara macht dich langsam zu einem Waschlappen. Die können gern so lang träumen, wie sie wollen. Nur eben nicht von mir.«

»Weil du dich nie auf eine einlassen wirst?«

Ich hebe eine Schulter, lasse sie wieder fallen. »Keine Ahnung. Vielleicht, vielleicht auch nicht. In nächster Zeit jedenfalls definitiv nicht.«

Er lacht kopfschüttelnd und wirft mir einen Controller zu. »Eines Tages wird ein Mädchen in dein Leben marschieren und deine ganze Welt auf den Kopf stellen, und dann wird dir nichts anderes übrig bleiben, als auf die Knie zu fallen und sie anzuflehen, dich niemals zu verlassen.«

Nickend stecke ich mir noch einen Keks in den Mund. »Und das wird der Tag, an dem ich mich auf eine einlasse.«

ZWEI



## BETT > SEX

CARTER

---

Der absolute Nachteil internationaler Reisen im Winter ist hundertprozentig der Schock für den Körper, wenn man Mitte Dezember nach ein paar Tagen am Strand in Florida und North Carolina wieder in British Columbia aus dem Flieger klettert.

Wir kratzen hier an Tiefkühlerbedingungen, schlimmer noch, fast minus 18 Grad. Mal davon abgesehen, dass dies für die Westküste schon sehr ungewöhnlich ist, hat der Winter nicht mal offiziell angefangen. Ich wohne in North Vancouver, wo man normalerweise nur den Hauch eines typisch kanadischen Winters mitbekommt, nicht so was. Fühlt sich an wie ein schlechtes Omen, aber für gewöhnlich ignoriere ich derart offensichtliche Zeichen.

Trotzdem ist es einfach arschkalt, ich habe einen leichten Kater, gerade einen fünfeinhalbstündigen Flug mit meinem Team hinter mir, wo wir Euchre gespielt haben und ich jede fucking Runde verloren habe abgesehen von einer erbärmlichen. Heute ist einer der seltenen Samstage, an denen fürs Team kein Hockey existiert, doch statt zu Hause im Jogger abzuhängen, alte Disney-Filme zu gucken und allein eine riesige Pizza in mich reinzustopfen, werde ich hier durch die eiseskalte Nacht gescheucht, weil ich zu einer Überraschungsparty muss.

»Ich bin echt fertig, Alter«, stöhne ich und ramme die Hände tiefer in die Taschen meines Wollmantels, während wir über den

Bürgersteig latschen. Mit den Zähnen ziehe ich mir den Schal übers Kinn.

»Ich auch, ey«, brummt Garrett Andersen, mein Rechtsaußen. Er näselte ein bisschen, sein Ostküstendialekt schimmert immer nur durch, wenn er müde oder betrunken ist. Gerade wegen Ersterem. »Konnte mich fast nicht aufraffen, aber ...« Er packt sich in den Schritt. »Die würde ich halt doch gern behalten, vielen Dank.«

Seine Sorge ist nicht unbegründet. Das Geburtstagskind hat uns schon bei weit milderen Vergehen mit Kastration gedroht. Nichts liegt mir ferner, als Cara an ihrem fünfundzwanzigsten Geburtstag zu verstimmen. Sie ist schon an jedem anderen Tag Furcht einflößend genug, ohne dass man den Teil einer Party verpasst hat, wo alle aufspringen und »Überraschung!« rufen. Ich verlasse mich darauf, dass sie mindestens drei Drinks intus hat und sich genug über die glitzerpinke Geschenktüte an meinem Arm freut, um zu vergessen, dass sie wütend auf uns ist.

»Und wir wissen schließlich alle, dass du keine Möglichkeit auslässt, einen reinzumachen«, fügt Garrett hinzu und nickt zu der Bar auf der anderen Straßenseite, auf die wir zusteuern.

Normalerweise nicht, stimmt, aber ich bin arschmüde. Habe schon beschlossen, dass ich früh verschwinden werde, um zu meinem Bett zurückzukehren, auf das ich jetzt vier Nächte verzichten musste, ganz ohne warmen Ort, in dem ich meinen Schwanz versenken könnte. Die Vorstellung, in meinem Bett zu schlafen, ist einfach zu verlockend. Nennt mich verrückt, aber kein Sex der Welt kann mit einer ordentlichen Mütze Schlaf mithalten, wenn man die wirklich nötig hat.

»Vielleicht benehme ich mich heute ja ausnahmsweise mal«, erwidere ich und grinse, während er die Augen über mich verdreht. »Eine Nacht halte ich auch ohne durch.«

Er joggt voran und über die Straße, als sich eine Lücke im Verkehr auftut. »Unwahrscheinlich.«

»Ups«, flüstere ich, weil mein Ellbogen *versehentlich* in seine Seite stößt, als ich an ihm vorbei zur Tür greife. Lächelnd halte ich sie ihm auf und mache eine einladende Geste, damit er vorgeht.

Die Bar sieht genauso aus, wie ich geahnt habe: pink bis unters Dach und voller als voll. Normalerweise liebe ich das Chaos, was vielleicht der Grund dafür ist, dass ich mich wie von selbst aufrichte, als ich das ausgelassene Lachen und die laute Musik höre, doch heute würde ich mich am liebsten nur in eine Ecke verziehen und mit meinen Teamkumpels ein kaltes Bier trinken. Oder zwei.

Außer Pink wimmelt es noch von Gold- und Blumenscheiß. Ein Glück gibt es Caras beste Freundin, fast hätten wir uns nämlich um die Deko kümmern müssen, bis Emmett Entwarnung gab. Ich habe sie noch nicht kennengelernt, aber es erfordert schon 'ne Menge Mut, freiwillig die Deko einer Party zu übernehmen, wenn das Geburtstagskind selbst Eventplanerin ist. Ich möchte niemals in die Verlegenheit geraten, Cara zu enttuschen, siehe vorhin erwähnte potenzielle Kastration.

»Gare-Bear! Carter!«

Direkt nach dem Kreischen wirft sich jemand so heftig in meine Arme, dass mir kurz die Puste ausgeht.

»Herzlichen Glückwunsch, Cara«, singe ich, während das Geburtstagskind an mir herunterrutscht, um dann Garrett halb totzuquetschen.

Caras Blick fällt auf die kleine pinke Geschenktüte in meiner Hand und sofort wippt sie noch mehr auf den Ballen als sowieso schon durch die himmelhohen Absätze. »Uhhh, gib schon her!«

»Na, na«, tadele ich und halte die Tüte in die Luft. »Wo sind denn deine Manieren?«

Sie verdreht die Augen und renkt sich fast den Arm aus. »Gib mir *bitte* mein verdammtes Geschenk.«

Ich schnaube und lege es in ihre gierigen Hände. »Von Garrett und mir.«

Dann zwinkere ich Garrett zu, denn seine runtergezogenen Mundwinkel und tiefen Falten an der Stirn verraten mir, was ich schon längst weiß: Die einzigen Menschen, die diesen Spitznamen unbeschadet nutzen dürfen, sind seine kleinen Schwestern und Cara.

Cara verliert keine Zeit, reißt die Tüte auf und schmeißt das Seidenpapier über die Schulter. Kreischend öffnet sie das kleine Samtkästchen, zieht die Platinkette mit dem diamantenbesetzten C-Anhänger heraus. »Leg sie mir um, leg sie mir um!«

Sie dreht sich vor mir und fasst ihre hüftlangen goldenen Locken über der Schulter zusammen. Meine Augenbrauen wandern unwillkürlich hoch, während mein Blick an ihrem Rücken hinunter zu ihrem vollen Hintern gleitet. *Rückenfreies Kleid. Nice.*

Hey, sie ist die Freundin eines meiner besten Kumpel, ich würde sie niemals anfassen, trotzdem habe ich Augen im Kopf. Ich kann den Anblick einer gut aussehenden Frau genießen, ohne dass da was laufen muss.

Garrett rammt mir den Ellbogen in die Rippen, ich sacke mit einem »Uff« zusammen. Dann nimmt er Cara die Kette aus der Hand, legt sie ihr um den Hals und schließt sie.

Sie kreischt noch immer, die Hände vor der Brust gefaltet, und dann gibt sie uns einen schnellen Kuss auf die Wange. Nachdem sie sich bei uns untergehakt hat, bringt sie uns zur Bar.

»Ihr werdet den Spaß eures Lebens haben, so viel ist klar. Meine Freundinnen sind genial, besonders meine beste Freundin. Ich kann's nicht erwarten, dass ihr sie kennenlernt!« Dann wirft sie mir einen Blick zu, der mir sagt, ich soll keine Scheiße bauen, obwohl ich noch gar nichts gemacht habe. »Zeig dich bloß von deiner besten Seite heute.«

Ich reiße die Hände in die Luft. »Was soll das denn heißen?«

»Du weißt genau, was das heißen soll. Keine Dummheiten mit Liv, hörst du?«

»Wer ist Liv?«

Sie schnaubt. »Olivia! Meine beste Freundin!«

»Ohhhh, okay, okay.« Irgendwie verpassen wir uns seit einem Jahr, wobei ich glaube, dass Emmett da die Finger im Spiel hat. Er hat mal so was gesagt wie, dass ich einmal mit ihr vögeln und ihr damit das Herz brechen würde, weshalb Cara ihn ganz automatisch abservieren würde, was dann ja schlussendlich meine Schuld wäre. Ich schätze also, sie ist tabu für mich.

Mir egal, zumindest heute. Ich habe eine Reihe Nachrichten-anfragen von Lacey in meiner Instagram-Inbox, eine oberdeutliche Mahnung, warum ich mal eine oder zwei Wochen Pause bei den Ladys einlegen sollte. Schwer, sie zu vergessen, wenn sie dreizehn verickte Nachrichten in nur einer Stunde schickt. Dreizehn! Genauso oft, wie sie betont hat, auf dem *Maxim*-Cover gewesen zu sein. Zufall? Wohl kaum.

Je mehr ich darüber nachdenke, desto weniger Lust habe ich darauf, heute jemanden abzuschleppen. Das verfestigt nur umso mehr den Entschluss, schnellstmöglich nach Hause zu kommen und mit dem Gesicht in einer Packung Oreos einzupennen.

Cara lässt uns mit dem Versprechen zurück, später zu uns zurückzukehren, und tanzt dann quer durch den Raum zu ihren Freundinnen. Garrett und ich entdecken den Rest unseres unbändigen Teams in der Ecke der Bar. Allem Anschein nach sind sie schon fast alle strack, Drinks schwappen über, weil sie die Gläser gegeneinanderknallen und lauthals lachen. Für meine Jungs gibt es halt nichts Besseres als einen freien Samstag.

»Wie seid ihr denn um den Überraschungsteil herumgekommen?« Adam Lockwood, unser Tormann, klatscht mich kurz ab, bevor er das Bier an den Mund setzt. »Ihr Glücklichen.«

Ich nicke dem Barkeeper zu und forme »*Mill Street*« mit den Lippen. Mit einem Nicken greift er zu einem Bierglas und füllt

es. »Meine Mom hat mich nicht gehen lassen«, erkläre ich und ziehe den Mantel aus. »Ob das so viel besser ist?«

Mein Fehler war, direkt nach der Landung bei meiner Mutter vorbeizufahren. Sie gehört zu den Leuten, die sich in dem Moment, in dem man gehen möchte, an alles erinnern, was sie dir noch erzählen wollen, was *nie* bis zum nächsten Telefonat warten kann. Sie hört nie auf zu reden. Es war schon sieben, als ich endlich loskam, aber dann musste ich ja noch nach Hause und duschen.

»Hey, Woody.« Ich stupse ihn mit dem Ellbogen an. »Wo ist dein Mädchen?« Während ich das Bier vom Tresen nehme, fällt mir nämlich auf, dass die Rothaarige, die sonst immer an seinem Arm hängt, gar nicht da ist. Wenn ich so drüber nachdenke, hat sie sich in letzter Zeit immer seltener blicken lassen. Kann mich gar nicht daran erinnern, wann ich sie zuletzt gesehen habe.

Er fährt sich mit der Hand durch die dunklen Locken und räuspert sich. »Ach, Court hatte was anderes vor. Cara versucht, sich nichts anmerken zu lassen, aber toll findet sie das nicht, das ist klar.«

Ich komme nicht dazu, was darauf zu erwidern, dass seine Freundin sich mal wieder drückt und dann auch noch vor einer Party, die seit mindestens zwei Monaten feststeht, weil eine schwere Hand auf meine Schulter klatscht und Bier aus meinem Glas schwappt.

Ich weiß, dass es Emmett ist, weil eine dieser Umarmungen folgt, die dir komplett die Luft rauspressen. Außerdem weiß ich sofort, dass er betrunken ist, weil er lallt und mir seine Worte heiß und extrem bourbonhaltig entgegenschlagen. »Du bist zu spät.«

»Sorry, Alter.« Ich wuschle ihm durchs Haar, einfach weil es Spaß macht, einen so massigen, stämmigen Kerl anzustacheln. »Schon bisschen besoffen, Großer?«

Er schlägt meine Hand weg und schaut sich dann um. »Hat

Cara dir schon gesagt, dass du mit keiner ihrer Freundinnen vögeln darfst?«

Stöhnend lass ich den Kopf nach hinten fallen. »Ja, doch.« Ich verdrehe die Augen. Dann wandert mein Blick durch die Bar, über die Menschenmenge, die sich rhythmisch auf der Tanzfläche bewegt. »Ist eh irrelevant. Mir ist nicht ... äh, ich bin nicht ...« Die Wörter verrecken auf meiner Zunge, als mein Blick auf *ihr* verharzt und Verlangen durch mich hindurchschießt. »Äh ... heute nicht.« Die Fingerspitzen lösen sich vom Glas, weil ich ins Nirgendwo deute. »Die Sache.«

»Wie bitte?«

Ich sehe Emmett an, dann wieder sie. Ich vergesse, was ich eigentlich sagen will, aber es kann sowieso nicht so wichtig sein wie die zierliche, gnadenlos schöne Brünnette, die mit Cara tanzt.

Wenn ich ehrlich bin, ist *tanzen* auch nicht das richtige Wort, um zu beschreiben, wie die beiden sich zusammen bewegen. Ich habe keine Ahnung, wie man das beschreiben könnte, aber ... *Scheiße*.

Cara legt schützend einen Arm um ihre winzige Freundin, zieht sie an sich, und mir klappt ganz buchstäblich die Kinnlade runter, während ich den beiden zusehe.

Mein Blick folgt jeder Kontur ihres Körpers, jeder Bewegung. Diese umwerfende Schönheit schleudert sich das dunkle Haar über die Schulter und fährt sich mit der Zunge über die Oberlippe. Dann wirft sie die Arme in die Luft und dreht den Kopf zur Seite, damit sie hören kann, was auch immer Cara ihr ins Ohr flüstert. Ich sehe gebannt zu, wie sie den Kopf in den Nacken legt und strahlend in Gelächter ausbricht.

Ich bin hingerissen, berauscht, besessen, kann den Blick gar nicht abwenden, und als Cara die Hände an die Flanken ihrer Freundin legt und langsam hinunterwandern lässt, muss ich ein Stöhnen unterdrücken, weil ich das auch gern machen will.

»Denk nicht mal drüber nach, Carter.«

Ich kann mich doch irgendwie losreißen, sehe Emmett an.  
»Was?«

»Ich habe gesagt: Denk nicht mal drüber nach, verdammt!«  
Er schüttelt den Kopf. »Nein. Die nicht.«

Die nicht? Wieso? Wer ist sie denn? Als ich zurückschaue,  
zieht gerade ein Mann, den ich nicht kenne, sie an seine Brust.

*Ihr Freund? Fuck.*

Ein triumphales Geräusch vibriert hinten in meinem Hals,  
weil sie ihn verlegen ansieht und den Kopf schüttelt. Ihr Mund  
sagt: *Danke, nein*, dann schiebt sie seine Hand weg und dreht  
ihm – und mir – den Rücken zu.

Und heilige Scheiße, was für ein Hintern. Seidige Schultern  
verschmelzen im Licht des Stroboskops mit einem geschmei-  
digen Rücken. Die sanfte Taille weitet sich zu wohlgeformten  
Hüften. Ihr schwarzer Lederrock ist so eng, dass er jede ihrer  
Kurven betont. Sofort frage ich mich, wie sie da überhaupt rein-  
gekommen ist und wie zur Hölle ich sie später daraus befreien  
soll.

*Schere*, beschließe ich. Ich werde ihn einfach aufschneiden  
und ihr danach Geld für einen neuen in die Hand drücken.

Garrett streckt den Arm aus, legt mir einen Finger unters  
Kinn und macht meinen Mund zu. »Himmel, Beckett. Alles  
okay?«

Ich wedele mit der Hand in ihre Richtung, fühle mich bene-  
belt. »*Alter*.« Mehr kriege ich nicht raus. Sehen die nicht, was  
ich sehe?

Garrett folgt meinem Blick und summt anerkennend, aber  
Emmett ruiniert alles mit einem fast hörbaren Augenrollen.

»Carter, ich meine das todernst. Wenn du die auch nur an-  
fasst, lässt Cara dich deine Eier fressen.«

»Mit Cara werd ich schon fertig.«

Emmett schnaubt, Garrett lacht und Adam rammt sich die  
Faust gegen die Brust, weil er so husten muss. Niemand wird

mit Cara fertig. Nicht mal Emmett. Die Hälfte der Zeit wird nicht mal *Cara* mit Cara fertig.

Nach einem Räuspern setze ich das Bierglas an meine Lippen. »Wie heißt sie?«

Emmett schüttelt noch immer den Kopf. »Nein. Ich sage nichts.«

Ich sehe zu, wie sie sich das Haar aus der feuchten Stirn streicht, wie sie sich die offenen, dunklen Locken über die Schulter streift. Sie tippt Cara an und stellt sich auf die Zehenspitzen, um ihr etwas ins Ohr zu flüstern, wendet sich dann ab und schlendert über die Tanzfläche, ihre Hüften wogen von rechts nach links, bis sie – mit Mühe – einen Barhocker erklimmt und den Barkeeper angrinst. Als er ihr mit einem Augenzwinkern ein Bier hinschiebt, wird sie rot und senkt den Blick. Süß.

Ich bin wie gefesselt, als sie ein Bein über das andere schlägt, dann das Glas ansetzt und in einem langen Zug zur Hälfte leert, als bekäme sie das bezahlt. Weil sie sich in der Bar umsieht, mache ich mich ein bisschen größer. Ihr Blick wandert über mich, dann weiter.

Zuckt zu mir zurück.

Röte kriecht ihren Hals hinauf und färbt auch ihre Wangen, weil ihr bewusst wird, dass ich sie beobachte. Also schenke ich ihr mein charakteristisches schiefes Grinsen, das meine Grübchen so schön in Szene setzt, und lache, denn sie fixiert sofort den Fernseher hinter der Bar und tut so, als hätte sie mich nicht bemerkt.

»Dann muss ich's wohl selbst herausfinden.« Ich klopfe meinem Freund auf den Rücken und zwinkere meinem Team zu. »Entschuldigt mich, Jungs.«

»Alles klar. Viel Glück, Beckett.« Emmett ertränkt sein entnervtes Lachen in seinem Drink. »Aber ich verspreche dir, sie hat kein Interesse an dir. Die kriegst du niemals rum.«

Niemals? Unwahrscheinlich. Ich bin der Kapitän unserer

Hockeymannschaft und gehöre zu den höchstbezahlten Spielern der NHL aller Zeiten. Ich kann nicht mal Milch kaufen, ohne mindestens eine Telefonnummer oder einen Heiratsantrag zu bekommen. Auch ein Grund dafür, dass ich mir meine Lebensmittel mittlerweile liefern lasse.

Ich lege mir die flache Hand an die Brust und entferne mich rückwärts von ihm – mit einem fetten Grinsen. »Dabei weißt du doch, wie sehr ich Herausforderungen liebe.«

Seine Reaktion verstehe ich nicht in Gänze, weil ich mich schon abgewendet habe, nur die Wörter *Beerdigung* und *deine Eier gekocht*, die definitiv abschreckend sind.

Aber nicht abschreckend genug, um mich aufzuhalten.

DREI



## ERSTE MALE SIND BESCHISSEN

CARTER

---

Von ihr strahlt eine ziemliche Wärme ab, merke ich, als ich mich neben sie quetsche. Die Röte, die noch immer auf ihren Wangen steht, schreibe ich mal mir zu, auch wenn es der einzige Hinweis darauf ist, dass ihr meine Nähe bewusst ist.

Ihr kann es zumindest nicht *nicht* bewusst sein, trotzdem tut sie so, als hätte sie keine Ahnung, dass ich direkt neben ihr stehe, und als wäre sie voll auf die Werbung konzentriert, die gerade im Fernsehen läuft. Es ist einer dieser Imagefilme einer Tierschutzorganisation, dieser zeigt Sarah McLachlan und einen Haufen niedlicher Welpen, doch sie wirkt gerade eher so, als wäre es eine Qual, weiter auf den Bildschirm zu gucken. Ich gehe schwer davon aus, dass sie zu der Sorte Frau gehört, die normalerweise heult, wenn sie so was sieht. Den Typ kenne ich gut, weil meine Mom und Schwester jedes Mal bei diesen Filmen losflennen. Letztes Jahr hat meine Schwester sich meine Kreditkarte gemopst und fünfzehnhundert Dollar gespendet.

Summend setze ich mich auf den Stuhl neben ihr und als ich die Beine spreize, berührt mein Oberschenkel ihren. Sie gibt sich Mühe, das zu ändern, aber dann wandert ihr Blick langsam auf diese Verbindung zwischen uns und zu meiner großen Überraschung kann sie sogar noch röter anlaufen. Ich beobachte, wie ihre Wangen tiefrot werden, während sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Fernseher richtet.

Keine Ahnung, was das für ein Spielchen ist, aber ich mache mit. Ich kann sie den lieben langen Tag anglotzen.

Ich stütze mich mit dem Ellbogen auf die Bar, lege das Kinn auf die Faust und stelle mich darauf ein, ihr Gesicht genauer zu studieren, als ich je etwas studiert habe.

Lange, dichte Wimpern umrahmen hübsche Augen, die warm und groß sind wie zwei Tassen Espresso. Blasse Sommersprossen bedecken ihre Wangen und Nase, genauso niedlich wie der Rest von ihr. Die geschwungenen Lippen, die kirschrot angemalt sind und deren Enden demonstrativ nach unten zeigen und den perfekt mürrischen Blick abrunden. Wie bedauerlich, sie würden toll aussehen um meinen –

»Was ist?«

Bei ihrem beißenden Ton, gepaart mit dem spitzen Blick, mit dem sie mich anstarrt, ziehe ich die Brauen hoch.

Ihre Wimpern zucken, während sie kurz die Augen schließt und lautlos seufzt, als bräuchte sie einen Moment, um sich zu sammeln.

»Sorry«, entschuldigt sie sich dann und rutscht auf dem Barhocker herum. »Ich wollte nicht unhöflich sein. Kann ich irgendwie behilflich sein?«

Ich hebe das Glas an die Lippen. »Nein.«

Jetzt dreht sie sich in meine Richtung und schiebt so mein Knie mit ihren beiseite. »Nein? Dann bist du nur rübergekommen, um mich anzustarren?«

»Ganz genau.« Ich lasse den tiefen Ausschnitt ihres schwarzen Spitzentops auf mich wirken, sehe, wie schnell sich ihr Brustkorb hebt und senkt. Himmel, sie ist wirklich umwerfend. Mit wachsender Arroganz stelle ich fest, dass sie auch mich mustert. »Darf ich dir was ausgeben?«

Sie schreckt auf, war offenbar zu sehr damit beschäftigt, mich zu mustern, doch sie fängt sich schnell und schüttelt leicht den Kopf. Ich glaube jedoch, das gilt mehr ihr selbst als mir.

»Nein danke.« Sie setzt ihr Bier zu einem weiteren großen Schluck an den Mund. Kurz erscheint ihre Zunge, um einen Tropfen der bernsteinfarbenen Flüssigkeit aufzufangen, der sich an ihrer Oberlippe gesammelt hat. »Hab schon was.«

»Und wenn das leer ist?« Was es in vermutlich zehn Sekunden sein wird, so wie sie es runterkippt.

»Ich kann meine Drinks selbst zahlen«, zischt sie, fügt dann leiser hinzu, »aber danke.« Als würde das den stechenden Ton abschwächen. Sie trommelt mit den Fingern auf die Holztheke, während sie weitertrinkt und den Blick durch die Bar schweifen lässt, als würde ich magisch verschwinden, wenn sie mich nicht ansieht. Ich bin nicht ganz sicher, warum, aber ich muss lächeln.

»Ich wollte damit nicht andeuten, dass du das nicht kannst. Ich wollte dich eigentlich nur gern zu was einladen und dann hier bei dir sitzen, während du das trinkst.«

»Aber das machst du doch so auch schon.« Sie legt den Kopf schief und mustert mich mit so viel Misstrauen, dass ich bereit bin, ein Verbrechen zu gestehen, das ich nicht begangen habe.

Ein leises Lachen entkommt mir, zusammen mit einem »Shit«. Offenbar weiß sie nicht, wer ich bin. »Woher kennst du Cara?«

»Sie ist meine beste Freundin«, erwidert sie so gleichgültig, als würde sie buchstäblich alles lieber tun, als sich mit mir zu unterhalten.

Ah, die unbekannte beste Freundin. Jetzt ist mir auch klar, warum Emmett wollte, dass ich mich von ihr fernhalte.

Sie dreht sich weg, scannt die Bar, vermutlich auf der Suche nach Cara. Wenn nicht das, dann versucht sie wohl hauptsächlich, *mich* nicht direkt anzusehen. Doch es ist unschwer zu erkennen, dass ihr Blick auch über mich wandert, über meinen Körper.

»Ach, echt? Eine Schande, dass wir uns noch nicht begegnet sind, oder? Dann nimmt Cara dich ganz allein in Beschlag.« Ich

halte zwei Finger in die Luft, bis der Barkeeper guckt, dann deute ich zum Glas meiner neuen Freundin. »Wie heißt du?« Ich bin ziemlich sicher, dass Cara das schon mal erwähnt hat, aber da war es mir egal. Jetzt nicht mehr.

Sie macht ein argwöhnisches Geräusch, als das frische Glas Bier vor ihr abgestellt wird. Ich weiß, dass sie Bier mag, also hat sie wohl tatsächlich keine Lust auf mich. Was mein Interesse an ihr nur steigert.

»Das wäre nicht nötig gewesen«, sagt sie, »aber danke.«

Ich unterdrücke den Impuls zu lachen, weil mir das bei ihr auch nicht weiterhelfen wird. Es ist unterhaltsam, ihren inneren Kampf – sollte sie mir lieber den Kopf abbeißen oder weiter nett und höflich sein? – zu beobachten.

Und ich warte ja noch immer auf eine Antwort, also bleibe ich einfach schweigend sitzen, nippe an meinem Bier, weil ich weiß, dass ich was Bescheuertes sagen würde, sollte ich jetzt den Mund aufmachen, und damit wäre alles verkackt. Mir wurde schon häufiger gesagt, dass ich keinen Filter habe, anders als gewöhnliche Leute. Aber ich bin halt nicht gewöhnlich, ich bin Carter Beckett.

Noch ein Seufzer von ihr. Sie hat wohl verstanden, dass ich nicht einfach aufstehen und gehen werde, nur weil sie nicht leicht nachgibt. Ich gebe das ja ungern zu, aber ich wollte mich noch nie so wenig vom Fleck bewegen wie gerade.

»Olivia.« Der Name weht sanft zu mir herüber und leise summend lasse ich ihn mir durch den Kopf gehen, teste ihn gedanklich aus.

»Schön, dich kennenzulernen, Olivia. Du kannst dich gern später für das Bier bedanken, wenn du willst.« Ich zwinkere ihr zu und breite die Beine aus, mache es mir gemütlich.

Ihre braunen Augen folgen der Bewegung und sie schnaubt. Ich glaube, es hat noch nie ein Mädchen vor mir geschnaubt. Das ist irgendwie ... niedlich?

»Lieber stecke ich den Kopf draußen in eine Schneewehe.«  
Sie trinkt noch einen Schluck, bevor sie das Glas kurz hochhält.  
»Aber das behalte ich trotzdem, weil ich nicht viel davon halte, gutes Bier zu verschwenden, trotzdem wirst du dich mit dem Dank zufriedengeben müssen, den ich vorhin ausgesprochen habe.«

Uhhh, die mag ich wirklich. Mit dem Feuer zu spielen, macht immer Spaß, aber je weiter dieses Spielchen geht, desto mehr begreife ich, dass Emmett – *wage ich es, das auszusprechen?* – recht hatte. Sieht so aus, als hätte ich hier zu tun. Aber die Herausforderung nehme ich gern an. Keine Ahnung, wann ich zuletzt was investieren musste, um eine in die Kiste zu kriegen. Wäre ja dumm, mein Talent verkümmern zu lassen, und ich kann mir auch kaum jemanden vorstellen, der den Aufwand mehr wert wäre als diese freche Brünnette, die mich noch immer finster anfunkelt.

»Du weißt nicht, wer ich bin, oder?«

Olivias dunkle Augen mustern mich über den Rand des Glases hinweg. »Glaub mir«, sagt sie langsam mit leicht belustigtem Ton, während sie sich etwas zu mir beugt, »ich weiß ziemlich genau, wer du bist.«

»Und wer bin ich, Süße?«

»Carter Beckett.« Ich bin mir nicht sicher, ob ich meinen Namen schon mal derart unenthusiastisch ausgesprochen gehört habe, und ich weiß nicht, ob ich darüber schmollen oder lachen soll, dass sie sich wieder dem Fernseher zuwendet, als wäre es ihr mehr als scheißegal, wer ich bin. »Kapitän der Vancouver Vipers. Und das ›Süße‹ kannst du gern behalten und dir in den Hintern schieben.«

Ich verschlucke mich am Bier, trommle mir mit der Faust gegen die Brust. Gut möglich, dass ich hier gerade ersticke, aber die Andeutung eines Lächelns sehe ich trotzdem auf ihrem Mund, was mich nur weiter anstachelt.

»Kein Hockeyfan, was?«

»Oh, ich liebe Hockey. Hab selbst fünfzehn Jahre lang gespielt.«

Meine Brauen schießen in die Höhe. »Ach was.« Ich fahre mir mit dem Daumen übers Kinn. Die Vorstellung, mit einer rumzumachen, die nicht nur was von Hockey versteht, sondern selbst gespielt hat! Wie verlockend. »Als Hobby?«

Wieder schnaubt sie. So unfassbar niedlich.

»Okay, das werde ich mal als Nein.« Ich lasse den Blick noch einmal über ihre Kurven gleiten, die straffen Waden, die schwarzen Riemchenschuhe. »Du bist ziemlich winzig. Hast du auf dem Eis nicht ordentlich gelitten?«

»Keine Sorge, Mr Beckett. Ich schlage mich ganz gut.«

»Musstest auch mal auf die Strafbank, was?«

»Fast so oft wie du«, verkündet sie amüsiert, ihre Schokoaugen funkeln vor Erheiterung, während sie zu der Platzwunde an meiner Lippe schaut, die ich mir gestern beim Spiel geholt habe.

Jetzt muss ich noch breiter grinsen. Von wegen sie interessiert sich nicht für mich.

Ich neige mich zu ihr, kann ihrer Anziehungskraft nicht widerstehen. »Zu meiner Wohnung ist es nicht weit.«

»Wie praktisch für dich.«

»Maximal zehn Minuten zu Fuß.«

Olivia hebt das Glas erneut an diese so einladenden Lippen.

»Das ist nah.«

»Ich könnte uns ein Uber bestellen, wenn dir das lieber wäre.«

Sie muss lachen, schlägt sich die Hand vor den Mund, um nicht überall Bier hinzuspucken. Ich bin wie gebannt von ihr, sehe zu, wie sie sich erst den Mund abwischt und dann die Theke. Das amüsierte Funkeln in ihren Augen lässt meine Zuversicht wachsen, dass das hier in die richtige Richtung läuft – geradewegs in meine Wohnung.

»Oh, Mr Beckett. Du bist so naiv wie hübsch.« Sie legt mir

die Hand auf die Brust und tätschelt sie gönnerhaft. »Das Letzte, was ich heute tun werde, ist mit dir nach Hause gehen.«

»Aber warum nicht?« Ich komme noch näher und so entgeht mir der Moment nicht, in dem ihr kurz der Atem stockt. Ihre Zunge zuckt für eine Sekunde hervor, benetzt ihre Unterlippe, was mich darin bestärkt, Folgendes zu flüstern: »Ich möchte dir das Hirn rausvögeln. Vielleicht landest *du* ja zur Abwechslung auf der Strafbank.«

Olivia fängt an zu kichern, was fast so niedlich ist wie das Schnauben. »Du willst mir nicht ernsthaft erzählen, dass du Frauen mit solchen Sprüchen rumkriegst.«

»Nein, natürlich nicht.«

»Wundert mich nicht.«

Ich grinse. »Normalerweise reichen mein Name und mein hübsches Gesicht.«

Eine ihrer dunkelbraunen Strähnen ist so verlockend nah, ich drehe sie um meinen Finger und sehe, dass sie von einem leichten Karamellton durchzogen ist. Sie hat schöne Haare. Und schöne Augen. Schöne Lippen. Schöne Schenkel. Schöne Titten. Fuck, sie ist einfach *schön*.

Sanft ziehe ich an der Locke, ziehe sie zu mir und muss grinsen, weil sie gar nicht zu merken scheint, dass sie nachgibt.

»Wir könnten es auch in acht Minuten schaffen, wenn ich dich huckepack nehme.« Ich schaue demonstrativ zu ihren Beinen und lecke mir die Lippen, als ich ihr in die unschuldigen, weit aufgerissenen Augen blicke. »Dann kannst du deine schönen Beine erst um meine Hüften schlingen, bevor ich sie mir um den Kopf lege.«

Wärme strömt in Wellen von ihr aus, ihr Mund öffnet sich leicht, weil sie so abgehackt einatmet. Dann zuckt sie zurück und bringt genug Abstand zwischen uns, dass die Luft um mich abkühlt.

Mit einem Räuspern holt sie ihr Handy aus der Handtasche

und scrollt ziellos durch Instagram, als würde sie sich zu Tode langweilen. »Furchtbare Vorstellung.«

»Das sehe ich anders.«

Ihre Augen funkeln boshaft, als unsere Blicke sich treffen. »Eigentlich hast du recht. Meine Füße tun vom vielen Tanzen ziemlich weh. Huckepack klingt super.« Sie lächelt über mein Schmunzeln, fügt dann jedoch in wesentlich ernsterem Ton hinzu: »Aber ich lasse mich nicht auf One-Night-Stands ein, Carter.«

Scheiße. Mehr gibt mein Repertoire leider nicht her.

Ich fahre mit den Zähnen über meine Unterlippe und habe genau im Blick, wie ihre Finger gegen das Glas trommeln, wie sie immer wieder aufschaut, um zu prüfen, ob ich sie weiter ansehe, wie ihr langsam wieder die Röte in die Wangen kriecht, weil ich es tue. Ihre Körpersprache, die Nervosität, mit der sie durch meine Aufmerksamkeit zappelt, passt nicht zu ihren bissigen Antworten, und irgendwie macht sie das nur noch faszinierender.

»Okay«, sage ich, bevor mein Kopf überhaupt wirklich zugestimmt hat. Aber, scheiß drauf, warum eigentlich nicht? Wenn es eine Frau gibt, die ich mal wiedersehen möchte, dann könnte das definitiv diese Olivia sein. »Wieso auch nach einer Nacht aufhören? Ich hab so im Gefühl, dass du wie ein Ohrwurm bist, den ich mir gern durch den Kopf gehen lasse.« Möglich, dass ich für sie sogar das streng geltende Übernachtungsverbot aufhebe. Wir könnten es morgen den ganzen Tag lang treiben, bevor ich sie ihres Weges ziehen lasse. Mit der flachen Hand schlage ich auf die Theke und rucke das Kinn Richtung Tür. »Dann los, Schönheit.«

Ihr bleibt der Mund offen stehen. »Das ist jetzt ein Scherz, oder?«

»Ich lade dich morgen sogar zum Frühstück ein.« Und dann schenke ich ihr das Lächeln, von dem ich schon oft gehört habe, dass es besonders charmant ist.

Sie schlägt die Hand vors Gesicht und flüstert dabei etwas, das erstaunlich nach *oberdreistes Arschloch* klingt. Der Blick in ihren Augen, als sie die Hand langsam sinken lässt, ist schwer zu deuten. Will sie mich lieber auslachen oder schlagen? Vielleicht sogar beides.

»Offenbar hast du mich falsch verstanden.« Sie leert das Glas und springt dann von ihrem Stuhl. Himmel, sie ist so winzig. Selbst sitzend überrage ich sie noch um Längen. Sie baut sich direkt vor mir auf, obwohl ich trotzdem zu ihr runtergucken muss. Sie riecht gut. Ein bisschen wie frisch gebackenes Bananenbrot. Ist das komisch? Ich würde sie einfach gern probieren.

»Ich habe absolut kein Verlangen danach«, sagt sie sehr langsam und betont jedes Wort, damit ich auch mitkomme, »eine weitere Kerbe in deinem Bettpfosten zu sein. Ich kann mir gut vorstellen, dass deine verwuschelten Haare, die schönen grünen Augen und das schiefe Grinsen sonst dafür sorgen, dass dir die Slips zu Füßen liegen, dieser allerdings nicht.«

Meine Finger haben ein Eigenleben, legen sich auf ihre Hüfte und ziehen sie zwischen meine Beine. Lächelnd neige ich mich zu ihr. »Dann gibst du es also zu! Du findest mich schön.«

Olivia verdreht die Augen. »Wieso wundert es mich nicht, dass du ausgerechnet den Teil gehört hast?« Sie deutet über ihre Schulter. »Du kannst hier jede haben, die du willst. Such dir eine andere, die du zum Frühstück einladen kannst.«

So läuft das nicht. Das Frühstücksangebot galt exklusiv für sie.

»Aber ich will dich«, wimmere ich spielerisch, nehme ihre Hand und verschränke meine Finger mit ihren. Sie ist so warm und weich und winzig, sie verschwindet in meiner Pranke, und Olivia betrachtet meinen Daumen, der über ihre Haut streichelt. »Du siehst unerhört gut aus und riechst umwerfend. Außerdem verstehst du was von Hockey. Du hast mir mindestens dreimal unmissverständlich gesagt, dass ich mich verpissen soll, und ich

kann mich nicht daran erinnern, wann ich zuletzt jemanden so attraktiv fand.«

Ihre Hand entspannt sich, während sie sich nähert. Ihre Handfläche fährt über meinen Oberschenkel, ihre Fingerspitzen tanzen meinen Arm hinauf, bis sie warm an meinem Kinn entlangstreicht. Sie hebt den Kopf im selben Moment, in dem ich meinen senke, das Feuer in ihrem Blick verspricht eine unvergessliche Nacht.

Ihr Atem streichelt meine Lippen und als ich darüberlecke, kann ich sie schmecken.

»Hat es jemals eine geschafft, dich abblitzen zu lassen?«, flüstert sie.

Stolz schwellt meine Brust. »Noch nie.«

Da wächst ein riesiges Grinsen auf ihrem Gesicht. »Tja, wie sagt man so schön: Es gibt für alles ein erstes Mal.«

Meine Stirn legt sich in Falten, während ich sie anblinze. Sie zieht ihre Hand aus meiner und tritt zurück. »Was?«

»Viel Spaß noch«, ruft sie über die Schulter, bevor sie sich durch die Menge schiebt, und weg ist sie.

Leck mich am Arsch. Das gefällt mir kein bisschen.



## DANKE, ABER NEIN DANKE

OLIVIA

---

Sonntage und Kater sind wie gemacht für zwei Dinge: Junkfood und Schlaf.

Eigentlich will ich einen fettigen Cheeseburger so groß wie mein Kopf und eine riesige Portion Pommes. Stattdessen sitze ich bei Starbucks und schlürfe Mitte Dezember einen Iced Latte, als würde ich ohne jämmerlich sterben, und esse dazu irgendwas mit der Aufschrift *gesund*, und das nur, weil McDonald's erst in fünfzehn Minuten was anderes als Frühstück anbietet.

Meine beste Freundin Cara hebt beim Anblick meines Getränks eine ihrer perfekt geformten Augenbrauen. »Es ist schweinekalt, Liv.«

Ich summe nur zustimmend, weil ich gerade am Strohhalm sauge, aber schiebe die Hände in die Ärmel meines Pullis. »Der Winter naht.«

»Der Winter ist *da*.« Mein *Game-of-Thrones*-Zitat hat genau den Effekt auf sie, den ich erwartet habe – gar keinen. »Und du trinkst einen verdammten Eiskaffee.«

»Iced Latte«, verbessere ich sie und stochere mit dem Finger in meiner Käse-Frucht-Protein-Box. Drücke auf das hartgekochte Ei. Mal im Ernst, was ist das? Nix für mich jedenfalls. So was esse ich Montag bis Freitag, aber doch nicht an einem Sonntagmorgen, nachdem ich mir am Vorabend mein halbes Körpergewicht in Bier einverleibt habe. Mit einem Seufzer klemme ich

den Deckel wieder auf die Box. Ich gebe auf und werde Cara bitten, auf dem Rückweg zu ihrer Wohnung noch durch den Drive-in zu fahren.

»Mir egal, was da drin ist, Ollie, aber es ist fucking Eis.«

Eigentlich bin ich Teetrinkerin, aber nur entkoffeinierten. Cara sagt immer, ich bin eine Psychopathin, doch von Koffein bekomme ich einfach Magenschmerzen und Herzrasen. Kaffee zu trinken, ist für mich echt Furcht einflößend. Aber heute Morgen brauch ich ihn. Hab das Gefühl, nicht richtig zu funktionieren. Heißen Kaffee hasse ich aber noch mal mehr, was meine Wahlmöglichkeiten noch weiter beschränkt hat, als wir vor zehn Minuten bestellt haben. Der Barista hat mich angesehen, als hätte ich fünf Köpfe, und gebeten, meine Bestellung zu wiederholen.

»Mein Kopf tut weh.« Ich mache einen Schmolmund und setze dazu den perfekten Dackelblick auf.

Cara geht in Konkurrenz, schiebt ihre Unterlippe so weit vor, wie sie kann, und dann legt sie noch den Kopf schief. »Och, Süße. Du hast zu hart gefeiert.«

»Meine Füße bringen mich um.« Ich brauche dringend ein Fußbad oder – besser noch – eine Fußmassage. Dieser Idee folgend hake ich mein Bein um Caras Knöchel und reibe den Fuß an ihrer langen Wade auf und ab.

Sie schüttelt mich ab. »Ich werde dir sicher nicht die Füße massieren. Aber vielleicht übernimmt Em das, wenn wir zurück sind.«

Ich verziehe das Gesicht. »Ich frage garantiert nicht deinen Freund, ob er mir die Füße massiert.«

»Wieso nicht?« Sie steckt sich eine Weintraube in den Mund. »Er hat die perfekten Hände. Groß. Stark.« Sie wackelt mit den Augenbrauen. »*Magisch*.«

»So was will ich nicht wissen.« Ich werfe mit dem Strohhalmpapier nach ihr.

Cara rückt etwas zurück und schlägt die Beine übereinander. Mit schmalen Augen mustert sie mich. »Sprechen wir noch über den Elefanten im Raum?«

Ich nippe an meinem Kaffee. Himmel, der ist fantastisch. Möglich, dass ich tagelang nicht mehr schlafen kann. »Welchen Elefanten?«

»Elefant ist vielleicht nicht ganz das richtige Wort. Treffender wäre wohl der eins neunzig große sexy Muskelmann, der ein Marvel-Superheld sein könnte oder ein griechischer Gott.«

Ich lasse den Blick durch den Laden wandern. »Sehe ich hier auch nicht.«

Sie drückt sich die Zunge in die Wange und ihre Mundwinkel heben sich. »Ich spreche von Carter Beckett, Liv.«

»Ah, *der* Elefant.« Ich begutachte meinen Nagellack. »Über den haben wir doch schon gesprochen.« Um ehrlich zu sein, hatte ich es gerade geschafft, seine nervige, narzisstische Visage aus meinem Kopf zu verbannen.

»Da hatte ich mindestens drei Mojitos und fünf Tequila intus, ich erinnere mich an keine Silbe.«

Sehr viel haben wir eigentlich auch nicht geredet. Vielmehr hat Cara mich in den Schwitzkasten genommen und so weit wie möglich von Carter Beckett, dem Kapitän der Vancouver Vipers, dem Multimillionär, dem Ausnahme-Playboy, weggezerrt. Man muss ihr zugutehalten, dass sie mir eine Handvoll Gründe präsentieren wollte, um mich von ihm fernzuhalten, allerdings hat sie so gelallt, dass sie an sich schon schwer zu verstehen gewesen wäre, wenn sie sich nicht noch ständig irgendwelche Häppchen in den Mund gesteckt hätte, wann immer ein Kellner vorbeikam.

»Du hast gesagt, ich soll auf Abstand gehen, und ich habe dir gesagt, dass ich schon ordentlich Abstand zwischen uns gebracht habe.« Da war ein Moment, ein sehr kurzer, als er meine Hand hielt, als er mich tief mit seinen smaragdgrünen Augen ansah,

in dem ich darüber nachgedacht habe. Ich gebe dem Alkohol die Schuld für den fast begangenen Fehler.

Carter Beckett ist die Definition von sexy. Er ist teuer gekleidete Arroganz mit geschmeidigen, harten Muskeln und einem charmanten Lächeln. Vermutlich ist er außerdem das Werbestposter für Chlamydien, wer kann das schon sagen. Wahrscheinlich trifft er Vorsichtsmaßnahmen, aber er kommt auf jeden Fall viel rum.

Cara stützt ihr Kinn in die Hand. »Hätte mir klar sein müssen, dass er dich mag.«

»Dass er mich mag? Ha. Der mag mich nicht. Der will mit mir in die Kiste. Und ich mach dir keinen Vorwurf, dass du darauf nicht gekommen bist. Ich bin buchstäblich das Gegenteil von den Ladys, mit denen er so fotografiert wird.«

»Bist du nicht!«

»Bin ich wohl.«

Cara wischt auf ihrem Handy rum und zeigt mir dann ein Foto von Carter und einer langbeinigen Brünnetten, den Arm um ihre Taille geschlungen, während sie an seinem Hals saugt. Bonuspunkte dafür, dass sie es offenbar trotzdem geschafft haben, auf dem Bürgersteig zu bleiben und nicht in den Verkehr zu stürzen.

»Siehst du? Ihr habt beide braune Haare.«

Ich verdrehe die Augen. »Und sie ist ungefähr einen Meter größer als ich, Cara. Ach, und guck!« Ich tippe auf ihre verlinkte Instagram-Seite und werfe Cara einen vielsagenden Blick zu. »Sie ist Cheerleaderin der Dallas Cowboys.«

Ich ziehe nicht die *Ich-bin-anders*-Karte, dabei ist das die Wahrheit: Ich sehe ganz anders aus als die Frauen, mit denen dieser Mann sonst abgelichtet wird.

Wenn man sich auf das, was die Medien so reproduzieren, verlässt, dann bevorzugt Carter Frauen, die wie Cara aussehen: Beine bis zum Himmel, lange, schlanke Körper, seidiges, glat-

tes Haar. Um ganz ehrlich zu sein, glaube ich, dass die beiden nur aus einem einzigen Grund nicht zusammen sind: Sie sind sich zu ähnlich – großmäulig, prahlerisch und unglaublich stolz. Klingt doch nach einer explosiven Kombi.

»Meinetwegen.« Sie wedelt abwehrend mit der Hand durch die Luft. »Okay, du bist klein.« Sie kichert, weil ich sicher nicht gerade begeistert aussehe. »Um nicht winzig zu sagen. Und okay, du bist kein Model. Aber du bist Sportlehrerin, das ist ja fast das Gleiche ...«

»Das ist nicht im Entferntesten vergleichbar.«

»Aber du bist genauso hinreißend wie die.« So, wie sie das sagt, klingt es sogar einigermaßen überzeugend, allerdings war sie schon immer meine größte Unterstützerin.

Ich tippe ihr über den Tisch hinweg gegen die Nasenspitze. »Danke, aber du bist meine beste Freundin. Du musst so was sagen.« Ein müdes Seufzen kommt mir über die Lippen, während ich durch das große Fenster die Leute betrachte, die draußen mit Einkaufstaschen an den Armen vorbeilaufen.

Irgendwann verlassen auch wir den Laden. Cara hakt sich bei mir unter und so schlendern wir zurück durch die Mall. Ich kann nicht sagen, wieso ich mich habe überzeugen lassen, sie heute Morgen zum Shoppen zu begleiten. Ich sollte einfach aufhören, nach durchzechten Nächten bei ihr zu pennen. Sie hat sich auf mich gestürzt, bevor ich mich überhaupt an meinen eigenen Namen erinnern konnte, geschweige denn wusste, wo mein Rückgrat ist. Und genau deshalb bin ich hier gelandet, beim Shoppen an einem Sonntagmorgen und – das ist eigentlich das Schlimmste – ohne mein Katerfrühstück von McDonald's.

Auch nur eine weitere Fehlentscheidung wegen Alkohol.

»Ich hab Hunger«, brumme ich und verschränke die Arme vor der Brust, während Caras Daumen über das Display ihres Handys huschen. »Auf was Richtiges.«

»Perfektes Timing, Babe.« Sie steckt das Handy weg. »Emmett ist wach und bestellt zum Mittagessen Pizza.«

Etwas in mir fängt an zu strahlen wie ein Spielautomat. Möglicherweise mein Magen. »Mit Bacon?«

»Mit *extra viel* Bacon.«

\* \* \*

Cara verkündet ihre Ankunft zu Hause, wie sie ihre Ankunft überall verkündet: *mit Flair*.

Als wir reinkommen, breitet sie die Arme aus, dreht sich und schleudert alle sechs Einkaufstaschen zu Boden. »Wir sind zu Hause, Babe! Liv braucht 'ne Fußmassage!«

»Brauche ich nicht«, rufe ich gleich hinterher und versuche, mich aus meinen Stiefeln zu befreien. Ich mag Emmett echt, trotzdem wäre es seltsam, mir vom Freund meiner besten Freundin die Füße massieren zu lassen. Gerade kriege ich nicht mal die verflixte Socke richtig angezogen. Sie hängt vorn an meinen Zehen und ich hüpfte auf einem Bein durch den Flur, dem Geruch von Salami und Bacon folgend, während ich versuche, ihn über meinen Fuß zu ziehen.

Ich hasse Socken. Ich hasse Stiefel. Ich hasse Winter.

Meine Nase reckt sich von ganz allein in die Luft, ich atme tief ein und reibe mir mit der freien Hand über den Bauch. »Boah, riecht das gut, Em. Komm zu Mama.«

Ich bekomme endlich einen Finger in die Socke und kann sie über die Ferse ziehen, doch dann verliere ich das Gleichgewicht. Der rutschige Marmorboden hilft nicht, zusätzlich waren weiche Wollsocken auch einfach eine bescheuerte Idee ... und so stolpere ich mit ein paar gepflegten Kraftausdrücken rückwärts, wedele mit den Armen und packe das Nächstbeste, was ich in die Finger kriege.

Es sind ein Paar starke Arme. Besonders muskulös. Durchtrai-

niert. Uh, diese Unterarme sind herrlich. Sie schlingen sich um meine Taille, bevor ich überhaupt richtig stürzen kann. Wärme strahlt von meinem Bauchnabel aus, als sie mich aufrichten. Ich starre die außerordentlich große Hand an, die meinen Oberkörper stützt, und ein erwartungsvoller Schauer überläuft mich, als mir ein paar Worte direkt ins Ohr geflüstert werden.

»Hi, Mama.«

Meine Hand gleitet langsam über seinen Arm, was den Unterschied nur noch hervorhebt. Wo ich hell und weich bin, ist er golden und fest.

Heißer Atem trifft auf meinen Nacken und ich schließe die Augen, weil mich ein verlockender Geruch umfängt. Eine Spur Citrus gemischt mit irgendwas Natürlichem. Vielleicht Limette und moschusartiges Zedernholz.

Ich weiß ziemlich genau, wessen Arme mich da umfassen, wessen Hände mich halten, wessen Lippen in der Nähe meines Kinns verharren. Das alles weiß ich, aber es hält mich trotzdem nicht davon ab, was ich als Nächstes tue.

Er hält mich ja noch immer in den Armen, das Einzige, was ich wirklich bewegen kann, ist mein Kopf. Und den drehe ich in Zeitlupe. So richtig langsam. Exorzismusmäßig. Ich bin nicht sicher, ob mein Unterkiefer je so tief hing. Vermutlich könnte ich gerade locker meine Faust in den Mund nehmen. Mein Bruder hat mal behauptet, ich könne das nicht, da war ich neun, und es war eine Wonne, ihn vom Gegenteil zu überzeugen.

Als die grünen Augen in mein Blickfeld kommen, das wilde kastanienbraune Haar, das schiefe, sexy Grinsen, das mich so wütend macht, zeige ich die einzig logische Reaktion: Ich kreische.

Dann stoße ich Carter Beckett von mir weg und husche so schnell ans andere Ende der Küche, dass meine Füße in unterschiedliche Richtungen wegrutschen. Ich knalle voll auf den Schritt. Emmett schießt zu mir und hilft mir auf, lacht dabei

aber schallend. Mein Schritt tut so weh, dass ich am liebsten zusammensacken und in Ruhe weinen würde – mit meinem Stück Pizza, versteht sich.

»Hätte ich das doch gefilmt«, keucht Cara und wischt sich die Lachtränen von den Wangen. »Carter, ich wette, so ist noch keine vor dir weggerannt, was?« Sie deutet mit einem Stück Pizza von mir zu Carter. »Das war großartig.«

Ich bekomme Ganzkörpergänsehaut, als ich mir einen Teller nehme und versuche – aber erbärmlich scheitere –, so zu tun, als würde mir Carter Beckett nicht über die Schulter schauen, während ich mir ein Stück aussuche.

Seine Körperwärme umfängt mich, so dicht hängt er über mir, die Hände rechts und links von mir auf den Tisch gestützt. »Würdest du dich mal entscheiden, du Zwerg? Dieser große Kerl hat Hunger.«

»Ich muss das Stück mit dem meisten Bacon finden. Hetz mich nicht, *großer Kerl*.«

Das amüsiert ihn offenbar. Sein Gesicht kommt noch näher, sein Atem trifft auf meinen freiliegenden Halsansatz, als er flüstert: »Ich käme nicht im Traum auf die Idee, dich zu hetzen. Im Gegenteil, ich möchte mir unbedingt Zeit mit dir lassen, Olivia.«

»Verdammt noch mal.« Ich wende mich an Cara und Emmett, stemme eine Faust in die Seite. »Wer von euch beiden hat mir denn verschwiegen, dass er zum Mittagessen vorbeikommt?«

Cara wirft die Hände in die Luft. »Ich hatte absolut keine Ahnung.«

Emmett lacht. »Als ob. Ich habe dir geschr–« Jedes weitere Wort erstickt hinter der Hand, die Cara ihm vor den Mund schlägt.

Die Frau steht auf Dramen und ich gehe schwer davon aus, dass das der einzige Grund dafür ist, dass sie mich bereitwillig wieder mit Carter zusammengeführt hat. Oder sie will ein-

fach zusehen, wie ich ihm einen ordentlichen Dämpfer verpasse. Man sollte den Leuten geben, was sie wollen, oder?

Carter beobachtet mich, wartet auf eine Reaktion, also beiße ich so viel von dem Stück Pizza ab wie menschenmöglich und schaue ihm dabei ungerührt in die Augen. Dann marschiere ich an ihm vorbei und lasse mich aufs Sofa plumpsen. Wie es das Glück will, lässt er sich ganze fünfzehn Sekunden später neben mich fallen, ein fettes Grinsen im Gesicht.

Seine tiefen Grübchen sind absolut hinreißend. Wie ich sie hasse.

Er stupst mich mit der Schulter an. »Ich hab mehr Bacon.«

»Hast du nicht.« Ich lehne mich rüber und mustere seinen Teller. Nur aus Neugier, klar. »Verdammt«, flüstere ich, als ich es auch sehe.

Er lacht leise, schiebt sein Stück auf meinen Teller und nimmt sich mein weniger baconlastiges. Eine echt liebe Geste, was mich sofort argwöhnisch macht. Er hat mir gestern ein Bier ausgegeben und es klang so, als erwarte er, dass ich mich dafür später mit meinem Mund an einem seiner Körperteile revanchiere.

»Das ist nur Pizza, Olivia. Wenn du nicht willst, ess ich das.«

Ich reiße das Stück an meine Brust. »Nix da, Beckett.«

Cara kommt vorbei und stellt mir einen Dip auf den Teller. Ich verteile die ganze Packung auf meiner Pizza. Carter beobachtet mich permanent, ich spüre richtig, wie mein Gesicht unter seinem Blick brennt.

»Kann ich dir irgendwie helfen?«, frage ich schließlich.

Einer seiner Mundwinkel hebt sich. »Nee, alles gut.«

Er isst vier Stücke, geht wieder zum Tisch, holt sich zwei weitere und hat auch die verdrückt, bevor ich überhaupt mit meinem fertig bin.

»Du isst langsam«, bemerkt er, beugt sich vor und stellt seinen leeren Teller auf den Couchtisch. Ich versuche, nicht auf die Muskeln zu achten, die sich so deutlich unter seinem Oberteil

abzeichnen, aber, verdammt, sie fallen mir natürlich trotzdem auf.

Ich will gerade sagen, dass nicht ich langsam esse, sondern er wie ein Müllschlucker, doch die Worte bleiben mir im Hals stecken, weil er meine Füße zu sich auf den Schoß nimmt und mir die Socken auszieht. Er presst die Daumen in meine Fußsohle und ich bin unglaublich dankbar, dass Cara und ich gestern Morgen noch im Spa waren.

Carter tippt gegen den roten Nagellack an meinen Zehnägeln. »Hübsch.«

»Was machst du da?«, frage ich, muss dann aber unwillkürlich stöhnen, weil er einen besonders schmerzhaften Punkt erwischt.

Durch das Geräusch tritt kurz ein abwesender Blick in Carters Augen, bevor er die Stelle nur noch fester massiert. »Cara hat gesagt, du brauchst 'ne Fußmassage, also gibt's 'ne Fußmassage.«

Sollte ich dankend ablehnen? Vermutlich. Aber ... er hat riesige Hände, breite Fingerspitzen mit sehr viel Kraft, außerdem habe ich gestern zu viel getrunken, weshalb ich zu viel getanzt habe. *Und es fühlt sich so verdammt gut an.* »Mein Gott«, wimmere ich unabsichtlich, weil ich eben doch einknicke. »Danke.«

»Ach, keine Ursache. Wenn du so ein großer Fan von Massagen bist, könnten wir zu mir gehen und –«

»Und schon ist der Moment kaputt.« Ich zerre ihm die Füße aus den magischen Händen und setze mich darauf. »Warum musst du so was Herrliches ruinieren?«

Sein Blick wandert an mir hinunter und wieder herauf. »Ich warte auf meine Gelegenheit, dich zu ruinieren, und – glaub mir – das wird gut.« Mein schockierter Gesichtsausdruck scheint ihn zu amüsieren, denn er lacht und fängt dann den Xbox-Controller, den Emmett ihm zuwirft. »Du wirst ziemlich schnell rot, Olivia.«

Cara schnaubt am anderen Ende des Zimmers. »Das ist sicher

schwer zu begreifen für dich, Carter, aber sie hat kein Interesse an dir.«

Er zuckt mit den Schultern. »Das bezweifle ich, aber okay.«

Er und Emmett spielen *NHL*, weil sie, wenn sie mal nicht tatsächlich auf dem Eis stehen, wohl virtuell weitermachen müssen. Obwohl er sich total auf das Spiel konzentriert, hört er nicht auf, mir Fragen zu stellen.

»Magst du Schnee, Winzling?«

»Nicht wirklich.«

»Warum nicht?«

»Weil ich dann Socken anziehen muss.«

»Frühling oder Sommer?«

»Sommer.«

»Süß oder salzig?«

»Süß.«

»Wie bist du gestern Abend nach Hause gekommen?«

»Ich hab hier geschlafen.«

Ein Summen lässt seine Kehle vibrieren und ich würde so gern seinen Hals anfassen, um es zu spüren. »Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich auch hergekommen, statt zu mir zu gehen. Dann hätten wir uns weiter unterhalten können.«

Meint er das ernst? Erinnert er sich nicht an das Mädel, das schon eine halbe Stunde nach meiner Flucht vor ihm an seiner Seite klebte? Das Grinsen inklusive Zwinkern, das er mir danach gezeigt hat, kann er jedenfalls nicht vergessen haben. *Das hättest du sein können*, sollte mir das sagen, davon bin ich überzeugt.

»Na, dabei hattest du doch mit der hübschen Blondine alle Hände voll zu tun.«

Zum ersten Mal löst er den Blick vom Spiel, um mich anzusehen. »Nicht so hübsch wie du.«

Soll das ein Kompliment sein? *Das Mädel, mit dem ich letzte Nacht was hatte, nachdem du mich hast abblitzen lassen, konn-*

*te nicht mit dir mithalten, aber gevögelt hab ich sie trotzdem.* Er ist ein unverbesserlicher Aufreißer und ich habe keinerlei Interesse daran, eins seiner Puck-Bunnys zu sein, das er einmal fickt und dann entsorgt. Also verdrehe ich angewidert die Augen.

»Ich hab sie nicht mitgenommen, Olivia.«

Da kann ich nur ungläubig schnauben. Außerdem könnte mich das nicht weniger jucken. »Das bezweifle ich, aber was soll's?«

»Du klingst eifersüchtig.«

»Bin ich nicht, das kannst du gern glauben.«

»Konnte mich nicht dazu durchringen. Schließlich hatte ich den ganzen Abend nur Augen für dich.« Er macht ein Tor und flüstert »Fuck, yeah«, während Emmett ohne Punkt und Komma flucht, bevor er verkündet, mehr Pizza zu brauchen.

»Mir egal.«

Carter legt den Controller in seinen Schoß und wendet sich mir zu. Sein Gesichtsausdruck ist undurchdringlich, fast leer, während er mich betrachtet. Das gefällt mir nicht. Ich ziehe den Kopf ein, würde mich so gern verstecken. Wenn ich ihn nicht lesen kann, soll er auch mich nicht lesen können.

»Das bezweifle ich«, flüstert er schließlich.

Seine Finger streifen meinen Oberschenkel, genau an der eingerissenen Stelle etwas oberhalb des Knies. Die Berührung ist so sachte, dass ich mir fast nicht sicher bin, ob er mich wirklich berührt. Einen Moment lang genieße ich, wie sich seine warmen, schwieligen Hände anfühlen. Einen Moment lang möchte ich mehr.

*Einen Moment lang.* Bis sich mein Hirn wieder einschaltet.

Was zur Hölle mache ich hier denn bitte? Wieso unterhalte ich dieses selbstgefällige Arschloch? Ich könnte zu Hause sein, ohne BH, schlafend.

»Ich hau ab«, rufe ich über die Schulter. »Danke fürs Essen.«

»Was? Jetzt schon?« Caras Spiegelung in der Terrassentür deutet aufgebracht zu Carter.

»Ja, muss noch zu Jeremy.« Das ist halb gelogen. Ich muss erst in ein paar Stunden bei ihm sein.

Ich gebe Cara einen Kuss auf die Wange, umarme Emmett und meide Carter. Was sich als unmöglich entpuppt, denn er steht auf und folgt mir durch den Flur. Schaut mir dann zu, wie ich die kniehohen Stiefel anziehe.

»Wer ist Jeremy? Dein Freund?«

Ich zögere kurz. Dann lüge ich. »Ja.«

»Du fährst zu deinem Bruder?«, ruft Emmett quer durch den Flur. »Sag Jeremy, dass ich ab zehn online bin, falls er Bock auf ein Spiel hat!«

Verdammt. *Emmett*. Komm schon.

Ich grinse Carter schuldbewusst und mit zusammengebissenen Zähnen an.

Er verschränkt die Arme vor der breiten Brust und hebt eine Augenbraue. »Du kleine Lügnerin.«

Tja, so ist das Leben. Ich hebe unschuldig die Schulter und lasse sie wieder fallen. Dann schlüpfe ich in meinen Mantel. Carter packt mich beim Kragen und zerrt mich zu sich. Kurz habe ich Panik, dass er mich küssen will, umso größere Panik, dass ich ihn nicht aufhalten werde, doch stattdessen knöpft er meinen Wollmantel zu.

*Carter Beckett knöpft meinen Mantel zu.*

»Gibst du mir deine Nummer?«

Ich blinze ihn an. »Äh ...« Eigentlich wollte ich Nein sagen. Keine Ahnung, warum das Wort nicht rauswill.

Er sieht mein Zögern als Gelegenheit, kommt mir immer näher, ich weiche jedoch mit jedem seiner Schritte zurück. Mein Rücken stößt gegen die Eingangstür und mein Puls fängt an zu jagen, als seine Brust meine berührt. Du lieber Gott, er fühlt sich so gut an. Warm und straff, breit und stark. Und groß. Shit,

er ist so unfassbar groß. Meine Vagina fängt an zu tanzen, meint wohl, es geht gleich rund. Sie könnte nicht falscher liegen.

Seine Hand gleitet an meiner Flanke hinauf und mein Herz schlägt noch schneller, als er meine Haare aus dem Mantel zieht und mir über die Schulter legt.

»Okay, pass auf. Ich geb dir einfach *meine* Nummer. Und die gebe ich nie raus. Du bist die Erste, die sie bekommt.« Seine Art, diese Selbstgefälligkeit, die ihn umfängt, verrät mir, dass er meint, damit habe er mich am Haken. Müsse mich nur noch einholen. »Weil du was Besonderes bist, Olivia.«

Aha. Was Besseres fällt ihm nicht ein? Es ist mir ein absolutes Rätsel, wie er so viele Frauen rumkriegt.

Ich lege eine Hand an sein Schlüsselbein und übe leichten Druck aus. Fest genug, dass er einen Schritt zurückweicht. Nun gehe ich auf ihn zu. Lächle ihn an – ganz besonders klebrig süß, extra für ihn –, woraufhin sein Grinsen breiter wird, mit tiefen Grübchen und einem Strahlen wie von einem Stadionscheinwerfer.

Er ist so davon überzeugt, erfolgreich zu sein.

Ich kann es nicht erwarten, ihm einen Dämpfer zu verpassen.

»Ja ...« Ich lasse die Fingerspitze über den Ausschnitt seines T-Shirts wandern. Meine Hand schließt sich um seinen Nacken, damit ich seinen Kopf zu mir führen kann. Sofort landen seine Hände in meiner Taille, packen mich fest, während meine Lippen an seinem Ohrläppchen entlangfahren. Ich hasse, wie gut er riecht. Ich habe den irrationalen Impuls, an ihm zu lecken wie an einer Eiswaffel. »Danke, aber nein.«

Ich sehe zu, wie ihm das selbstgefällige Grinsen einfriert und dann von seinem so hübschen Gesicht schmilzt, bevor es verschwindet, weil ich ihm die Tür vor der Nase zuschlage.

*Mann, das hat gutgetan.*



## IST DAS MEIN GESICHT?

OLIVIA

---

Normalerweise komme ich mit meiner geringen Größe gut klar. Auf der Arbeit habe ich immer einen Tritthocker in Griffnähe und zu Hause in der Küche bin ich schnell auf der Arbeitsfläche, wenn ich mal an die oberen Schränke zu den Sachen muss, die ich nicht so oft benutze. Mein Problem ist, dass ich es selbst nach all den Jahren noch vergesse. Wie oft habe ich mir schon was gezerzt, weil ich an Wänden hochgeklettert bin, um zu sonst unerreichbaren Regalbrettern zu gelangen, weil ich mich auf die Zehenspitzen gestellt habe, um *das kleine bisschen* länger zu sein, oder weil ich einen auf Spider-Man gemacht und mich am Volleyballnetz hochgehängt habe, um es abzunehmen.

Heute kommt es wieder zu einer dieser Konfrontationen zwischen mir und dem Volleyballnetz. Die Geräusche, die ich dabei mache, sind absolut unselig, grenzen fast an das, was ich sonst nur im Schlafzimmer in Gesellschaft meines vibrierenden Taschenfreunds von mir gebe. Immer wieder schiele ich über die Schulter zu meinem Büro am anderen Ende der Sporthalle, zu dem verdammten Tritthocker, der in der Tür steht, damit ich ihn nicht vergesse.

Offenbar ist mir ein bisschen zu Kopf gestiegen, dass heute der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien ist und ich zwei Wochen entgegensehe, in denen es wenig Grund dafür gibt, einen BH zu tragen.

»Miss Parkerrr.« Belustigt wird mein Name gesungen und ich bin wenig überrascht, dass – *mal wieder* – einer meiner Oberstufenschüler noch geblieben ist, um mich aufzuziehen. »Haben Sie Lust, am Wochenende zu einer Party mitzukommen?«

Ich mache mir nicht mal die Mühe, zu dem hellblonden Jungen zu schauen, der in der Tür zur Jungsumkleide steht. »Hör auf, mich zu deinen Partys einzuladen, Brad. Ich bin deine Lehrerin.«

»Ja, meine *beste* Lehrerin.« Brad schlendert mit aller Selbstsicherheit der Welt zu mir, die mich gleich an Carter Beckett erinnert. Was für eine entsetzliche Vorstellung, dass da einer nachwächst, der genauso arrogant sein wird. Woher nehmen die denn dieses bodenlose Selbstvertrauen? »Und ich würde gern mal mit Ihnen feiern. Die anderen genauso.« Er nickt zur Umkleide und leckt sich über die Lippen. Keine Ahnung, ob absichtlich oder nicht. Aber wahrscheinlich schon, diese Jungs sind mutige kleine Schweinchen.

Ich habe das sonderbare Bedürfnis, ihm das Knie an eine empfindliche Stelle zu rammen, doch ich widerstehe und konzentriere mich auf die Aufgabe, die vor mir liegt: das beschissene Seil aus der beschissenen Halterung zu lösen, damit ich das beschissene Netz verstauen und bis nächstes Jahr vergessen kann. Eine Sekunde später ist Brad hinter mir, sein Oberkörper streift meinen Rücken und ich habe die liebe Not, nicht an seinem Aftershave zu ersticken. Ein Sprühstoß hätte gereicht, sieben versetzen mich sofort zurück in die achte Klasse und zum Frühlingsfest, wo ich zum ersten Mal geknutscht habe. Es war berauschend gewesen, nicht der Kuss an sich, sondern in der Wolke billigen Rasierwassers gefangen zu sein.

Brad beendet das Elend, löst das obere Seil und ich sehe zu, wie eine Seite des Netzes zu Boden sinkt.

»Danke«, sage ich leise und falte das Netz. So bewege ich mich langsam durch die Halle. Er bummelt an mir vorbei und lehnt

sich gegen den Pfosten, an dem das andere Ende des Netzes noch immer befestigt ist. »Machst du das auch noch ab?«

»Wollen Sie es nicht erst selbst versuchen?«

»Nein, will ich nicht. Das wäre ja ziemlich sinnfrei, findest du nicht?« Ich verschränke die Arme vor der Brust und verlagere mein Gewicht. Manchmal komme ich vermutlich etwas schroff rüber, allerdings könnte ich sonst als Sportlehrerin an der Highschool gar nicht bestehen. Meine Kids kommen mit meiner frechen Art klar und ich mit ihrer. »Mach es ab.«

Brad grinst und löst auch hier das Seil. »Pfft, launisch.«

Er folgt mir zum Geräteraum und lehnt sich neben der Garagentür an die Wand, während ich das Netz wegräume.

»Ich habe am dritten Januar Geburtstag. Wenn wir uns nach den Ferien wiedersehen, bin ich achtzehn.«

Und ich bin immer noch fünfundzwanzig, seine Lehrerin und absolut nicht interessiert. »Schön für dich. Herzlichen Glückwunsch vorträglich.« Ich ziehe die Tür zu und schließe ab, dann stiefele ich los zu meiner kleinen Umkleide und werfe noch ein »Fröhliche Weihnachten, Brad« über die Schulter.

Aber Brad versteht den Wink nicht. Das tut er selten. Deshalb stöhnt er aus tiefster Kehle und dackelt mir nach wie ein treudoofen Welpen. »Wann hören Sie auf, mich zappeln zu lassen?«

»Bist du mein Schüler?«

»Ja.«

»Dann nie.«

»Okay«, ruft er aus der Tür zur Umkleide. »Aber in sechseinhalb Monaten bin ich nicht mehr Ihr Schüler!«

»Das wird auch nichts ändern, Brad«, flüstere ich mehr zu mir, weil ich hoffe, dass er sich endlich vom Acker gemacht hat. Doch ein schneller Blick verrät: Hat er nicht. Vielmehr lässt er mit unverhohlenem Genuss den Blick an mir hinabgleiten. Ich stemme die Hände in die Hüften. »Ist das dein Ernst? Verschwinde, und wenn du im Januar wiederkommst, vergiss diesen

Mist. Diese Flirterei ist nervig, unangenehm und extrem unangemessen.«

Sein Grinsen verrät mir, dass er nicht beabsichtigt, sich über die Ferien zu ändern und erwachsen zu werden. »Bye, Miss Parkerrr«, flötet er und verschwindet dann mit seinen Kumpels um die Ecke.

*Pubertäre Jungs.* Denken immer mit dem Schritt, nicht mit dem Kopf. Und dann werden sie zu Männern, die noch genau dasselbe tun.

Ich stecke den Laptop in die Tasche, ziehe den Mantel über und holte das Handy raus, bevor ich die Umkleide abschließe und durch die Halle in den Schulflur gehe.

Schnell scanne ich die Nachrichten. Sie sind relativ unwichtig, wie eigentlich immer. Eine von meiner Mutter, die mir einen schönen letzten Schultag wünscht. Dann eine von meinem Bruder, der bittet, dass ich zu Weihnachten Blueberry Pie, sein liebstes Dessert, machen soll, dicht gefolgt von einer Reihe Emojis von betenden Händen. In der von meiner Nichte Alanah sind eigentlich nur bekloppte Emojis, auf die ein *Ich hab dich lieb*, Tante Ollie folgt. Sie ist erst sieben, aber Grandma und Grandpa verhätscheln sie nach Strich und Faden – vermutlich, weil sie sie nur alle paar Monate sehen –, so hat sie jedenfalls ein iPad zum Geburtstag bekommen und schreibt mir seither jeden Tag. Macht mir aber nichts aus, Nachrichten, in denen *Ich hab dich lieb* steht, erfreuen mein Herz.

Dann sehe ich eine Reihe von Textnachrichten von Cara, die alle genau zum letzten Läuten der Schulglocke angekommen sind. Ich komme nicht mal dazu, sie zu lesen, weil mein Handy losklingelt.

»Wie machst du das?«, frage ich und klemme mir das Handy zwischen Schulter und Ohr, während ich nach meinem Autoschlüssel suche. »Woher weißt du immer, wenn ich das Handy in der Hand hab?«

»Vielleicht ein Zwillingsding«, sagt Cara.

»Wir sind keine Zwillinge. Wir sind nicht mal verwandt.«

»Wir sind Seelenverwandte, Liv, das weißt du genau.«

Ich steige in meinen Wagen, starte den Motor, der aber nur ein Brummen von sich gibt, mehr nicht. »Fuck«, stöhne ich. Versuche es noch mal.

»Du brauchst ein neues Auto.«

»Brauche ich nicht. Red Rhonda funktioniert noch hervorragend, nicht wahr, mein Mädchen?« Ich tätschele das Armaturenbrett, schicke ein Stoßgebet zum Himmel und starte noch mal. Der Motor springt an und ich lehne mich erleichtert zurück, warte, bis es warm wird.

»Irgendwann hast du die gute alte Rhonda auf dem Gewissen.« Cara lacht. »Hör mal, ich hab noch ein Ticket für das Hockeyspiel heute Abend. Willst du mitkommen? Wir gehen danach noch was trinken.«

Hockeyspiel? Was trinken?

Eine gefährliche Vorstellung. Dann müsste ich ja den ganzen Abend so tun, als gäbe es Carter nicht, was allein schon deshalb hart ist, weil er die Mannschaft anführt. Nach dem Spiel wird mindestens ein Mädels an ihm kleben und mir ist schon jetzt klar, dass mich das aufregen wird, obwohl ich ja weiß, was für ein Aufreißer er ist. Außerdem wird er sich nicht an meinen Namen erinnern, worüber ich mich nur noch mehr aufregen werde. Und irgendwann ist meine Geduld für arrogante Arschlöcher aufgebraucht und dann knallt's.

»Ich bin ziemlich k. o.«, ist also die Antwort, die ich Cara liefere.

Was nicht ganz stimmt, doch die Aussicht darauf, meinen BH aus- und die gemütlichsten Klamotten anzuziehen, um mich dann mit einem versauten Buch auf die Couch zu fläzen oder vier Stunden Netflix zu glotzen, ist einfach zu verlockend.

»Och, komm schon, Ol«, quengelt sie. »Hast du vergessen,

wie viel Spaß wir letztes Wochenende hatten? Du hast jetzt Ferien! Lass uns feiern!«

Ob ich vergessen habe, wie viel Spaß ich hatte? Welchen Teil genau meint sie wohl? Wie ich mich auf der Tanzfläche an ihr gerieben habe, weil es so erschöpfend ist, fünf Tage die Woche seriös zu sein, und ich dringend die Sau rauslassen musste? Oder wie Carter Beckett sagte, er würde mir gern das Hirn rausvögeln und mich zum Frühstück einladen? Vielleicht auch das zweistündige Schläfchen, das ich nach der Pizza und dem Carter-Intermezzo dringend brauchte, oder die drei Stunden *Brooklyn* 99, die ich Sonntagabend noch geschaut hab, nachdem ich von meinem Bruder nach Hause gekommen bin.

Okay, also Spaß hatte ich schon irgendwie.

»Livvie? Bitte, Babe. Tu's für mich.« Ich kann ihren Schmolle Mund praktisch hören. »Dann bin ich deine beste Freundin.«

»Bist du doch schon«, sage ich, aber dann wimmert sie derart übertrieben, dass ich nur seufzen kann. »Du bist so lächerlich.«

»Und du bist so leicht rumzukriegen. Du solltest dir angewöhnen, ab und zu mal Nein zu mir zu sagen.« Ihr Kreischen schrillt mir in den Ohren, als sie längst irgendwelche Sachen für heute Abend runterrasselt. Und dann legt sie ganz plötzlich auf – bevor ich es mir anders überlegen kann.

\*\*\*

»Wie kann es hier denn schon überall kleben?! Das Spiel hat doch noch nicht mal angefangen.« Mit gerümpfter Nase höre ich meine Chucks bei jedem Schritt schmatzen. »Und dann auch noch hier unten.«

Ich lasse den Blick durchs Stadion gleiten, während wir uns durch die Reihe schieben und unsere Plätze einnehmen. Wir sitzen direkt hinter der Spielerbank – einer der Vorteile, wenn man den Vizekapitän datet, schätze ich –, hier haben sich also nicht

fünfhundert Leute vor uns durchgeschoben, um an ihre Plätze zu kommen. Weshalb sich eben die Frage aufdrängt: Warum zur Hölle kleben meine Schuhe an allem fest?

»Der Boden ist hier immer eine Katastrophe.« Cara öffnet eine Bierdose und steckt sie in meine wartenden Hände. »Deshalb trage ich zu Spielen auch keine High Heels mehr.«

»Das ist dir sicher total schwergefallen, schließlich sind Heels ja sonst genau das Richtige für Hockeyspiele.«

Sie schnippt mir gegen die Schläfe und ich greife kichernd in den riesigen Popcorneimer auf ihrem Schoß.

»Carter hat Em nach dir gefragt.«

Ich hämmere mir mit der Faust gegen die Brust, weil mir was von dem Popcorn im Hals stecken bleibt. »Wie bitte?«

»Carter«, wiederholt sie und reißt eine Tüte Skittles auf. Dann kippt sie sich mindestens ein Drittel davon in den Mund und deutet zum Eis. »Beckett.«

Ich folge ihrem Blick und sehe zu, wie die Vipers zum Aufwärmen auf die Eisfläche laufen. Es fällt mir nicht schwer, Mr Beckett höchstselbst ausfindig zu machen, seine riesige Silhouette ist ja nicht zu übersehen. Er springt Emmett auf den Rücken und schlingt die Arme um ihn, ihr schallendes Gelächter echot durch die Halle, bevor Emmett ihn abschüttelt. Das ist ein interessanter Anblick, denn es ist möglich, dass Google mir verraten hat, ein gewisser Carter sei gute drei Zentimeter größer als Emmett.

»Das hatte ich schon verstanden.« Ich reiße den Blick von ihm los, bevor er mich entdeckt. »Aber ich muss mich verhört haben. Mir war, als hättest du gesagt, dass er nach mir gefragt hat.«

»Das ist ziemlich genau, was ich gesagt habe. Mehrfach sogar.« Jetzt reißt sie eine Tüte Lakritz auf und beißt in eine Stange, bevor sie damit herumwedelt. Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie die ganze Snackbar aufgekauft hat. »Offenbar singt er pausenlos ein Lied über dich.«

Ich höre auf, die Locke um meinen Finger zu drehen, wo sie sowieso schon den Blutfluss unterbindet, und verstecke meine rot anlaufenden Wangen hinter meiner kalten Bierdose. »Was?«

»Mein Mädchen hat ziemlich Eindruck auf ihn gemacht am Wochenende.«

Ich lache schnaubend. »Weil er noch nie einen Korb bekommen hat?« Sogar zwei, an aufeinanderfolgenden Tagen. Sein überraschter Gesichtsausdruck, weil er mal nicht gekriegt hat, was er wollte, gehört noch immer zu meinen größten Errungenschaften.

»So in der Art.«

»Ich bitte dich, der Typ hatte schon zwanzig Minuten später die Nächste am Hals.«

»Aber da ist nichts gelaufen, was äußerst erstaunlich ist. Der ist allein nach Hause, direkt nachdem Emmett uns beide ins Über gesetzt hat.«

Ich wedele abwehrend mit der Hand. Hat Carter mir am folgenden Tag genau das Gleiche erzählt? Ja. Habe ich ihm geglaubt? Nein. Glaube ich es jetzt? Noch immer nicht. Aber das ist so oder so egal. Wir sprechen hier von Carter Beckett, millionenschwerer Hockeystar. Und mir, Olivia Parker, dauerpleite Highschoollehrerin. Uns trennen Welten. Ach was, wir schwirren nicht mal in derselben Umlaufbahn.

Selbst wenn das anders wäre, sind One-Night-Stands und Polygamie absolut nicht mein Ding. Genauso wenig bin ich scharf darauf, mir eine Geschlechtskrankheit einzufangen, falls wir uns doch zu nahe kommen sollten. Ich habe ja schon mal erwähnt, dass ich nicht gerade die besten Entscheidungen treffe, wenn ich betrunken bin.

Ich bin kein Fan von diesem ganzen Datingkram. Cara versucht schon ewig, mich mit einem von Emmetts *netteren* Teamkollegen zu verkuppeln, ihr Wort, und letztens hab ich sie dabei

erwischt, wie sie ein Profil bei so einem Online-Dating-Portal für mich angelegt hat. Meine Möglichkeiten, jemanden kennenzulernen, sind begrenzt, außerdem bin ich überzeugt, dass es passieren wird, wenn es passieren soll. Ich habe keine Eile und bin gerade ganz zufrieden allein. Da warte ich lieber auf einen, der ähnliche Vorstellungen hat wie ich. Ich muss nicht daten, nur um nicht allein zu sein. Und ich muss nicht rumvögeln, um mich gut zu fühlen.

Genau dafür wurden ja die batteriebetriebenen Bettgenossen erfunden, meiner wartet immer treu in der Nachttischschublade auf mich. Wo ich ihn Sonntag sofort herausgeholt habe, nachdem ich Carter mit offenem Mund stehen gelassen hatte. Und ja, ich habe dabei an sein dummes Gesicht gedacht. Dafür schäme ich mich nicht.

*Erzählen werde ich es trotzdem niemandem.*

Statt weiter über Carter Beckett nachzudenken, konzentriere ich mich auf das, was vor meinen Augen passiert. Im Stadion ist es zwar warm, trotzdem wirbeln die Spieler kalte Luft auf, während sie übers Eis sausen und aufs Tor schießen. Alles ist hier intensiver, das scharfe Kratzen der Schlittschuhe auf dem Eis, das Krachen, wenn Schläger und Puck aufeinandertreffen, der daraufhin durch die Luft saust, der Geruch buttrigen Popcorns, das Blitzen von Lichtern und das Gemurmel rund um uns, das trotzdem unverständlich ist.

Sofort habe ich wieder Sehnsucht, selbst Hockey zu spielen. Auf frisch bearbeitetem Eis zu laufen, hat einfach was. Die kalte Luft auf den Wangen, der Adrenalinschub, wenn man mit dem Puck vorn am Schläger auf das Tor zusaust. Ich stehe jede Woche mit dem Team meiner Nichte auf dem Eis, aber das ist nicht dasselbe, wir sprechen schließlich von achtzehn Jahren Altersunterschied und außerdem bin ich da hauptsächlich damit beschäftigt, einen Haufen Siebenjährigen zu bändigen.

Cara zieht mit einem tiefen Seufzer meine Aufmerksamkeit

wieder auf sich. »Jedenfalls hatte er den ganzen Abend lang nur Augen für *dich*.«

»Gar nicht.« Ich stemme die Füße gegen die Plexiglasscheibe, damit ich meine Schuhe anstarren kann, statt auf dem Eis nach dem Mann zu suchen, um den sich diese Unterhaltung dreht.

»O doch, du Kröte. Ich war zwar ziemlich besoffen und trotzdem hab ich mitbekommen, wen der berühmteste Typ permanent angeglotzt hat.«

Wie ich es hasse, dass mir Hitze ins Gesicht steigt. Das Letzte, was ich will, ist wegen einem Kerl rot anlaufen, der vermutlich den falschen Namen brüllt, wenn er kommt. Ich möchte zumindest den Eindruck haben, dass ich jemandem was bedeute und nicht nur eine Herausforderung für ihn bin, weil ich die Erste bin, die ihm nicht gleich zu Füßen liegt.

Also, ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, dass ich nicht ein winziges bisschen Bock darauf gehabt hätte, Carters Angebot anzunehmen. Mein letztes Mal ist eine Weile her und es spricht ja nun nicht viel dagegen, ordentlich durchgevögelt zu werden. Laut Caras Aussage haben diese Hockeymänner eine ziemliche Ausdauer und können die ganze Nacht. Und einer, der so viel Erfahrung hat wie er, muss ja unfassbar gut im Bett sein. Mich besinnungslos vögeln können oder so. Würde mir ganz gut passen, hab eh noch Schlaf aufzuholen.

Ich werde es nie herausfinden. Sollte ich zumindest nicht. Oder?

*Nein. Nein, Olivia, verdammt.*

»Er wird schon schnell drüber hinwegkommen. Wenn er das nicht längst ist.« Das ist die lahme Antwort, die ich Cara liefere.

Jemand knallt vor mir gegen die Plexiglasscheibe und ich packe Cara vor Schreck ans Bein.

»Lieber Gott«, keuche ich, eine Hand auf dem rasenden Herzen.

Cara schnaubt. »Aha. Schnell drüber hinwegkommen. Klar.«

Sie stupst mich an und deutet dann zur Scheibe, an die geklopft wird. »Da will jemand deine Aufmerksamkeit.«

Ich weiß, wer. Ich kann ihn spüren. In meinem Bauch flattert es und mein Herzschlag macht sich plötzlich zwischen meinen Beinen bemerkbar. Warum? Ich kann es mir nur so erklären: Der Typ ist einfach purer Sex auf Kufen und jetzt bin ich sauer, weil ich nachher nach Hause gehen und selbst für einen gerade so befriedigenden Orgasmus sorgen muss, während ich an diesen unfassbar sexy Mann denke, der um meine Aufmerksamkeit kämpft.

Cara verzieht amüsiert den Mund. »Du guckst nicht hin?«

Ich schüttele den Kopf, lege die Stirn in Falten. »Nein. Kann nicht.«

»*Olivia!*«, brüllt Carter Beckett. Wie unnötig, Mann, ich sitze doch direkt vor ihm.

Wieder dieses bescheuerte Klopfen. Je länger ich ihn ignoriere, desto lauter wird es. Ununterbrochen, nervtötend. Alle um mich rum werden immer aufgeregter, weil sie nicht verstehen, weshalb er meine Aufmerksamkeit will. Mehr noch: wieso ich sie ihm verweigere.

Sie kapieren es halt nicht. Seine Art, so achtlos Frauen zu sammeln, ist der absolute Abturner, aber auch mein Widerstand hat Grenzen. Ich gebe es ungern zu, doch es scheint möglich, dass dieser Kerl mich mit seinem Charme rumkriegt. Wenn es einer kann, dann er.

»Liv, Liv, Liv, Liv, Liv«, skandiert Carter und tippt dazwischen rhythmisch mit dem Schläger gegen die Scheibe.

»*Was denn?*« Es ist mehr geflüstert als gerufen, dazu reiße ich die Hände in die Luft und sehe ihn schließlich an.

Sein Grinsen ist explosiv, attraktiv, sexy, macht mich rasend. Er hängt auf der Bande und starrt mich an, die Spitze seines Schlägers ruht an der Scheibe. »Hi.«

Lieber Gott, ich kann nicht mehr. *Was geht hier ab?*

Carter sieht zu, wie mir nur seinetwegen die Röte ins Gesicht steigt. Ich kann noch so unnahbar tun, dieser Kerl ist wesentlich aufmerksamer, als er scheint. Er weiß, dass mir gefällt, was ich sehe, und was ich sehe, ist ein Mann, der sich komplett in seiner Haut wohlfühlt und absolut selbstsicher ist, der mich auf diese alberne, leicht rasend machende und doch so niedliche Art angrinst und dessen beeindruckende smaragdgrüne Augen amüsiert, aber auch arrogant funkeln.

Carter weiß, was er tut, und das wird mir noch zum Verhängnis.

Er beugt sich zu mir und ich hasse mich dafür, aber ich tue es ihm gleich, als würde ich erwarten, dass er mir ein Geheimnis verrät.

Carters Mundwinkel hebt sich zu einem Grinsen, das mir das Höschen auszieht. Dazu stützt er das Kinn auf die behandschuhete Hand. »Ich mach ein Tor für dich.« Da liegt eine Gewissheit in seinem Ton, eine Arroganz, durch die sich in mir alles zusammenzieht. Mit einem Zwinkern und wiegenden Hüften fährt er rückwärts, lässt sich auf die Knie fallen, spreizt die Beine und drückt den Schritt vor, dabei macht er eine riesige rosa Kaugummiblaste und lässt mich keine Sekunde aus den Augen.

»Sieht aus, als würdest du's dir überlegen«, spricht Cara mit einem Mund voller M&M's.

Da gelingt es mir endlich, den Blick von Carter loszureißen. Eine wahre Leistung, weil er mich noch immer anstarrt und ich ihn mit den Augen ausziehe, wobei ich mich natürlich unweigerlich frage, wie groß sein anderes Spielgerät ist. Ich wette, es ist riesig. Wie alles an ihm. »Hm?«

»Ich habe gesagt, dass es so aussieht, als könnte er mit seiner Mission, dich ins Bett zu kriegen, doch noch Erfolg haben.«

Das verbittert jede Spur von Verlangen in mir, ich rümpfe die Nase und verschränke die Arme vor der Brust. »Ich bin weder das Ziel einer Mission noch im Geringsten scharf darauf, die

Nächste zu sein, die an seiner Seite abgelichtet wird, weil sie sich mit Kapitän Syphilis eingelassen hat.«

Die Hälfte des Popcorns kullert aus dem Eimer, weil Cara schallend lachend nach vorn fällt. »Eigentlich ist er ein ziemlich niedlicher Trottel, wenn er dir nicht gerade an die Wäsche will.«

»Tja, woher soll ich das dann wissen?« Ich stemme wieder die Füße gegen die Scheibe, so, dass ich seine Visage nicht sehen muss. Aber er lehnt sich nach links, noch immer dämlich grinzend. »Was ist denn plötzlich los mit dir? Du hast mir an deinem Geburtstag doch permanent in den Ohren gelegen, was für ein schlimmer Finger er ist und dass ich mich doch bitte bloß nicht in ihn verknallen soll. Irgendwie bekomme ich hier gerade widersprüchliche Signale.«

»Ach, ein schlimmer Finger ist er definitiv. Ich lieb den echt sehr, aber wäre ich single, ich würde ihm wahrscheinlich den Schwanz abreißen und tief in den Hals stecken.« Sie wedelt mit der Hand in Richtung ihres Schoßes und tut dann so, als würde sie sich einen imaginären Penis in den Mund stecken. »Und dann macht er plötzlich so was.« Sie wirft Popcorn über die Scheibe und Carter fängt es mit der Zunge auf, von dem pinken Kaugummi keine Spur mehr. Dann flötet er ein Dankeschön und packt Emmett, um ihn fest zu umarmen. Die beiden fallen zusammen aufs Eis und als sie endlich wieder stehen, pfeffert Carter ihm den Schläger auf den Hintern. »Manchmal hab ich das Gefühl, ich habe zwei Kinder.«

Ein Kichern entkommt mir unerlaubterweise und ich bin ganz dankbar, dass der Spielbeginn diese Unterhaltung vorerst beendet, weil Cara damit beschäftigt ist, bei jedem Spielzug zu kreischen. Bevor sie Emmett kannte, hatte sie keinen blassen Schimmer von Eishockey, und jetzt schimpft sie in einer Tour über die Schiris.

»Komm schon, du blinder Vogel!« Sie trommelt mit der Faust

gegen die Scheibe. »Hast du keine Frau zu Hause, der du es besorgen kannst? Hör auf, meine Jungs zu ficken!«

Carter springt über die Bande, grinst mich an, dreht sich dann um und lässt sich auf die Bank fallen.

Zwei Minuten später steht er auf dem Eis zum Bully, vorgebeugt, Schläger quer vor sich, perfekter Hockeyhintern in der Luft. Und lächelt mich an.

Er läuft vor der Spielerbank vorbei. Lächelt mich an.

Spritzt sich Wasser in den Mund. Lächelt mich an.

Ich kann mich auf nichts als seinen großen, breiten Körper konzentrieren, der sich so geschmeidig bewegt. Wie flink und spielend leicht er die Füße voreinandersetzt, während er übers Eis jagt, den Puck an der Schlägerspitze. Er brüllt die ganze Zeit rum, verlangt Aufmerksamkeit, führt sein Team, reißt Witze mit den Spielern seiner und der Gegenmannschaft.

Und wenn er nichts davon macht, dann sieht er mich an.

Nach der Hälfte der zweiten Halbzeit hämmert Carter mit dem Schläger auf die rote Linie, verlangt den Puck. Dann zischt er ab wie der Blitz, schaltet den Verteidiger aus, verlagert das Gewicht auf den vorderen Fuß, während er ausholt, und dann lässt er den Puck abheben. Mein Mund bleibt offen stehen, als der Puck am Kopf des Torwarts vorbeizischt, sein Arm ist den Bruchteil einer Sekunde zu spät. Das Tor ist längst gewertet und die warme Stelle zwischen meinen Beinen längst feucht.

Ich meine ... was? Nein. Das Eis ist feucht. Ich ... nicht. Das ... das wäre ja albern.

Ich presse die Oberschenkel zusammen und schaue zu, wie Carter die Hände in die Luft reckt und dazu einen Schrei ausstößt, der durchs ganze Stadion gellt. Seine Mitspieler quetschen ihn jubelnd gegen die Bande. Er läuft an der Bank vorbei, klatscht alle Spieler dort ab und lässt geschabtes Eis regnen, als er spontan bremst.

Sein elektrisierender Blick trifft auf meinen.

Dann hebt er wie in Zeitlupe den Schläger, deutet mit der Spitze. Auf mich. Carter Beckett deutet mit der Spitze seines blöden Schlägers auf mich.

Und dann zwinkert er. *Er zwinkert, verdammt noch mal.*

*Für dich*, formt er mit seinen perfekten Lippen.

Oh. Nein.

Die Kameras drehen sich in meine Richtung, ich kann nichts mehr sehen, weil mich die Scheinwerfer derart blenden. Sofort rutsche ich so tief, wie der Sitz es zulässt, schlage mir die Hände vors Gesicht, verberge es, so gut es geht.

Aber Carter ist noch nicht fertig. Natürlich nicht. Er wäre nicht Carter Beckett, wenn er es dabei belassen würde.

Er springt auf die Bank, presst die Handschuhe gegen die Scheibe und grinst mich an. »Hat dir das gefallen, Olivia?«, grölt er. »Das hab ich für dich geschossen!«

Was daran am schlimmsten ist?

Mein puterrotes Gesicht auf dem verfuckten Riesenmonitor bei der Anzeigetafel.



## STREICHEL MEIN EGO

CARTER

---

Ich schwebe auf dem Gewinnerhigh, laufe auf Wolken und fühle mich unbesiegbar. Es ist ein berauschendes, süchtig machendes Gefühl, ein Hunger, den ich stillen will, und – bei Gott – ich weiß genau, wie.

Emmett macht mir jedoch keine großen Hoffnungen.

»Liv wird dir die Augen auskratzen«, sagt er, als wir uns in der Umkleide abtrocknen.

Zuzutrauen wäre es ihr, trotzdem frage ich: »Warum?«

»Was glaubst denn du?«

Mir fallen ziemlich viele Gründe ein. Alles, was ich mache, scheint sie ja auf die Palme zu bringen. Aber wenn ich mich auf eine Sache festlegen müsste ... »Dass meinerwegen eine Großaufnahme von ihr gemacht wurde?«

»Bingo.«

Ich strecke die Arme aus. »Ich hab doch nur der Welt gezeigt, wie wunderschön sie ist.«

Adam schnaubt. »Der ist gut. Sag ihr das, wenn sie dir die Augen auskratzen will. Könnte deine Rettung sein.«

Emmett schüttelt den Kopf, aber lacht. »Außerdem hast du der ganzen Welt ihren Namen verkündet.«

»Och, jetzt kommt.« Ich stemme die Hände in die Hüften, weil, mal ehrlich, wenn ich ihren Namen beim Interview nach dem Spiel nicht nennen darf, wenn der Reporter mich danach

fragt, was soll der ganze Zirkus dann? »Welches Mädchen fände das nicht cool?«

Ich versuche, hier ein paar Gummipunkte zu sammeln, und finde, dass ich das ganz gut angestellt habe. Ihre Wut war im Umkreis von einem Kilometer zu spüren. Und warum war sie wütend? Weil ich nicht nachlasse und sie in den Wahnsinn treibe? *Möglich*. Aber hauptsächlich – und davon bin ich überzeugt –, weil sie mich will und sich genau dafür *hasst*.

»Sprechen wir hier von dem Mädel, das dich letztes Wochenende hat abblitzen lassen?«, fragt Garrett.

Emmett grinst. »Gleich zwei Mal.«

»Sie hat mich nicht abblitzen lassen.« Ich rubble mir mit dem Handtuch übers Haar, ziehe dann eine Mütze über.

»Zwei Mal.« Die beiden Finger, die er mir vors Gesicht hält, sind übertrieben.

»Wir lernen uns gerade erst kennen.« Ich zucke mit den Schultern. »Sie zögert einfach ein bisschen.«

»Alter. Als du ihr deine Nummer angeboten hast, war ihre Antwort: ›Danke, aber nein danke.‹ Und dann hat sie dir die Tür vor der Nase zugeknallt.«

Garrett wiehert vor Lachen. »Echt? Krass. Das hat dich sicher die ganze Nacht wach gehalten, was?«

Okay, lustig war es schon. Nachdem ich erst mal kurz sprachlos war, bekam ich das Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht. Irgendwas an Olivia reizt mich einfach. Nicht mal so sehr ihre freche Art oder ihr Sarkasmus, sondern diese Sanftheit, die man darunter erahnen kann. Ich wette, sie spuckt nur so viel Feuer, damit ihre Entschlossenheit nicht um sie wegbröseln wie eine Sandburg. Ich schätze, für sie zählt einfach alles oder nichts, weshalb sie mit One-Night-Stands auch nichts anfangen kann.

Mir egal. Ich will doch nur, dass sie mit *mir* was anfängt.

Vielleicht ist das der Grund dafür, dass mein Blick als Allererstes auf die wilde Schokolockenmähne mit den Karamell-

strähnen fällt, als wir in die Bar kommen. Sie sieht aus wie ein Softeis und ich will einfach nur von ihr probieren.

Ich schiebe mich durch die Leute, ignoriere, wer immer versucht, mich anzusprechen, folge einfach nur dem Geräusch von zwei Streithähnen – Cara und Olivia.

»Tu einfach so, als wäre nichts passiert.«

»Uhhh, super Idee, Cara. So tun, als wäre nichts passiert. Cool, alles klar.« Olivia schiebt sich aus der Nische. »Ich *tue* so, als hätte Carter Beckett nicht im Fernsehen meinen Namen gesagt. Ich *tue* so, als hätte er mir nicht vor ganz Nordamerika ausdrücklich ein Tor gewidmet.«

Cara hebt eine Augenbraue und grinst dazu, was mir verrät, dass sie genauso großen Spaß an Olivias Ausbrüchen hat wie ich. »Okay, okay. Wohin willst du denn?«

Olivia wedelt mit der Hand über die Schulter, bevor sie davonstampft. »Ich brauch noch 'nen Drink.«

Shit, ich mag sie. Mag es, ihr nachzusehen ...

Ganz buchstäblich. Ich lehne mich nach rechts, um ihren schwingenden Hüften nachsehen zu können, die sich quer durch die Bar bewegen. Ihre Kurven sind mörderisch, dazu noch dieser fantastische runde Hintern. Die Jeans, die sie trägt, sitzt wie eine zweite Haut und erzählt verheißungsvoll von dem, was ich vielleicht bald mal selbst erkunden darf.

Emmett rammt mir den Ellbogen in die Seite, als ich mich in Bewegung setze, um ihr nachzugehen. »Benimm dich.«

Könnte ich, ja, aber das liegt halt nicht in meiner Natur.

Wie sie da mit den Ellbogen auf der Theke lehnt, den Hintern im Takt der Musik wippen lässt, das könnte ich mir stundenlang ansehen. Aber ich will diese Fassade einreißen, die sie so sehr um sich aufrechterhalten will, deshalb schlendere ich zu ihr. Ich muss grinsen, als Olivia erstarrt, als könnte sie mich spüren.

Ich nähere mich mit dem Mund ihrem Ohr und genieße es, wie sie erschauert. »Kalt?«

Sie fährt so schnell herum, dass sie einen der Barhocker rammt, als unsere Blicke sich treffen. Sie streckt einen Arm nach mir aus, damit sie das Gleichgewicht nicht verliert, und ich greife nur zu gern zu, lege ihr gleich den Arm um die Hüfte. Mit großen Augen schaut sie mich an, ihr Brustkorb hebt und senkt sich spürbar. Ich lege keinen gesteigerten Wert darauf, schon wieder von ihr zusammengestaucht zu werden, also behalte ich diese Beobachtung für mich.

Aber freuen kann ich mich ja trotzdem über die Show.

Und mit Show meine ich, wie der Blick aus ihren braunen Augen hasserfüllt über mein Gesicht wandert, dann meinen ganzen Körper hinunter, bis er langsam – *so unfassbar langsam* – wieder nach oben kriecht. Wie sie dabei auf ihrer Unterlippe kaut, wie sich ihre Fingernägel dabei in meinen Unterarm bohren.

»Bist du jetzt fertig?«

Sie schaut zu mir auf, sieht vom einen ins andere Auge, die Stirn in tiefe Falten gelegt.

»Bist du fertig, Olivia?«, wiederhole ich und löse den Arm, der um ihre Taille lag, pflücke ihre Hand von meinem Unterarm. Ihre Nägel haben Spuren hinterlassen, aber das macht mir nichts aus. Sie darf gern ihren Namen in meine Haut kratzen, wenn ich dann kriege, was ich will. Und was ich will, ist sie. »Hast du mich ordentlich genug abgecheckt?«

Ihr Mund öffnet sich, sie schüttelt den Kopf. »Ich ... ich ... Moment, was? Ich hab ... dich gar nicht abge... was?«

Leck mich am Arsch, Mann. Das höre ich auch zum ersten Mal. Sie hat echt ein Händchen dafür, mein Ego zu streicheln, wenn das gar nicht nötig ist.

Jetzt fällt ihr Blick auf mein selbstbewusstes Grinsen, weshalb dieser Augenblick schneller vergeht, als mir lieb ist. Sie wendet sich abrupt ab und tut so, als wäre es ihr Job, mich zu ignorieren.

Selbstverständlich stelle ich mich direkt neben sie, einfach

weil es Spaß macht, sie zu provozieren. Und weil ich gern in ihrer Nähe bin. Sie riecht gut und sie ist so warm. Außerdem liebe ich es einfach, wenn sie mein schäbiges Verhalten mit ihrem so niedlichen Augenverdrehen belohnt. Ich hatte noch nie so sehr das Gefühl, etwas verdient zu haben.

Sie macht einen Schritt beiseite und stemmt dann das Kinn in die Hand, damit sie mich finster anstarren kann. Ich nutze die Gelegenheit, zum hundertsten Mal an diesem Tag ihr Outfit zu begutachten. Einfach, weil sie damit so hammermäßig aussieht. Enges T-Shirt, das den Blick auf einen Streifen Haut am Bauch über der ausgefranst Hose freigibt, dann ein Karohemd, das sie sich umgeknotet hat, und zur Abrundung noch Chucks an den Füßen.

Dann fällt mein Blick zu ihrer Taille, weil sie eine Hüfte vorschiebt, und dann weiter zu ihren fabelhaften Brüsten, vor denen sie jetzt die Arme verschränkt. Die würde ich heute Nacht auch gern noch ficken.

Als sie eine perfekt geformte Braue hebt, muss ich wieder grinsen.

»Was? Du darfst glotzen, aber ich nicht?« Nun stemme ich das Kinn in die Hand. »So was nennt man Doppelmoral, Olivia. Schon mal was von Gleichberechtigung gehört?«

Sie schürzt die Lippen, als müsste sie sich zwingen, ein Grinsen zu unterdrücken. Dabei wünschte ich, sie würde es einfach zulassen. Ich habe sie beim Spiel lächeln sehen und ungelogen, es geht dann ein richtiges Strahlen von ihr aus. Würde mir nichts ausmachen, selbst mal so ein Strahlen zu entfachen.

Ich nehme die Ärmel des zusammengeknoteten Hemds in die Hände und ziehe sie sanft zu mir. Sie folgt bereitwillig, lässt die Finger über meine Unterarme streifen.

»Wie kann es denn sein, dass du in diesen Sachen noch besser aussiehst als so rausgeputzt, wie du letztes Wochenende warst? Karohemd, zerrissene Jeans und Chucks? Ich mein, *hallo*«,

stöhne ich und lasse den Kopf in den Nacken fallen. »Du bist ein Meisterwerk. Ich würde dich sofort mit nach Hause nehmen und den ganzen Abend mit dir auf der Couch kuscheln. Wie heißt das noch mal? Netflix and Chill?« Ich drehe die Ärmelenden um mein Handgelenk und neige mich zu ihr. Unsere Nasenspitzen berühren sich, weil sie mir ihr Gesicht zuwendet. »Olivia, komm schon. Gib dir einen Ruck.«

Ich tippe ihr gegen den Mundwinkel, der gerade leicht zuckt.

»Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass du dir gerade so verzweifelt auf die Unterlippe beißt, damit du nicht lächeln musst. Komm schon, Liv. Lass es raus. Strahl mal für mich.«

Und dann tut sie genau das, ihr Gesicht explodiert förmlich. Dann kichert sie total niedlich und legt sich eine Hand über den verräterischen Mund. »Ach, fuck«, flüstert sie und wendet sich ab.

Ich fange den Barkeeper ab, bevor sie ihn sieht. Leider dreht sie sich genau in dem Moment wieder zu mir, als ich gerade für die Getränke zahle, die er auf die Theke gestellt hat. Sofort verschwindet das Strahlen von ihrem Gesicht.

»Hey! Die sind für Cara und mich.«

»Du kannst sie haben, wenn du mich nicht länger links liegen lässt.«

»Da verzichte ich lieber. Außerdem kann ich selbst für meine Getränke zahlen.« Fäuste werden in die Seiten gestemmt. Diese whiskeybraunen Augen werden gefährlich schmal. Olivia hat es echt in sich. »Ich hab schließlich einen Job.«

»Bekommst du da auch dreizehn Millionen im Jahr?«

»Mir ist ziemlich egal, wie viel du verdienst.«

Sie sieht tatsächlich aus, als könnte sie das nicht weniger interessieren. Trotzdem springt sie an mir hoch, weil ich die Getränke hoch über ihren Kopf halte.

»Was genau machst du denn beruflich?«

Olivia murmelt etwas, ich kann aber nur die Wörter *Gott*, *Arschloch* und *sexy* ausmachen. Schade, ich wüsste gern, was sie wirklich gesagt hat.

»Vergiss es, dann bestell ich vom Tisch aus.« Sie wirft die Hände in die Luft, als wäre sie fertig mit mir.

Das Ding ist halt nur, dass ich alles andere als fertig mit ihr bin. Deshalb folge ich ihr mit nur einem Schritt Abstand zu Cara.

»Hast du mich gerade einen geilen Bock genannt?«, frage ich, während ich mich neben sie auf die Sitzbank schiebe, wo ich noch den Rest des Gesprächs aufschnappe.

»So was würde ich nie tun«, beharrt sie und nimmt mir ein Bier aus der Hand.

»Nee, genau.« Cara nimmt mit einem Lächeln ihr Bier entgegen. »Sie hat dich notgeilen Bock genannt.«

Olivia verbirgt ihr schuldbewusstes Grinsen hinter dem Glas. »Das ist ja was ganz anderes.«

Ich kneife ihr in den Oberarm. »Du bist echt eine ziemliche Mistkröte, kann das sein?«

»*Ich?* Du bist es doch, der nie aufhört.«

»Ich bin wie ein Welp«, sage ich ihr.

»Nervtötend, nicht stubenrein und sehr arbeitsintensiv?«

Ich beuge mich zu ihr und sage mit leiser Stimme: »Ich bin außerordentlich süß und drehe bei Aufmerksamkeit richtig auf.«

Wieder dieses Kichern, ehrlich, niedlich und so leicht, ich muss lächeln.

»Damit sind es zwei«, sage ich.

»Zwei was?«

»Zwei Lacher, die ich heute schon von dir bekommen habe.«

Sie hebt die Augenbrauen und nippt an ihrem Bier. »Hm. Du zählst mit?«

»Klar. Mein Ziel sind zehn.«

»Dann viel Glück, mein Freund. Das war der letzte für heute.«

»Das werden wir ja sehen«, murme ich, den Blick auf Emmett gerichtet, der zu uns kommt.

»Ollie! Zweites Wochenende in Folge?« Er rupft sie förmlich von der Sitzbank und begräbt sie in einer Umarmung, die mich ziemlich neidisch macht. Ich wüsste auch echt gern, wie sie sich anfühlt, wenn ich sie in den Armen halte. Er gibt ihr einen lauten Schmatzer auf die Wange, und als er sie wieder absetzt, kippt sie seitlich weg und packt mein Bein, um sich festzuhalten.

Es kostet mich wirklich alles, sie einfach nur mit einer Hand auf dem unteren Rücken sanft aufzurichten, statt ihr vorzuschlagen, diese Anspannung runterzuvögeln, die da seit einer Woche zwischen uns herrscht.

»Ollie?«, wiederhole ich nachdenklich und sofort fängt Cara an, sämtliche Spitznamen an der Hand abzuzählen.

»Ach, das ist nur einer von vielen. Liv, Livvie, Ol, Ollie, Ollie Wallie. Und mein liebster ...« Sie wirft den Kopf in den Nacken und stöhnt: »*Oh, Miss Parkerrr.*«

Hitze strahlt von der kleinen Frau neben mir ab, die ihr Gesicht in beiden Händen vergräbt.

Ich fahre mir mit dem Finger über die Unterlippe und beobachte sie. »Bist du Lehrerin, Miss Parker?«

Sie schirmt ihr Gesicht mit den Händen ab, den Blick auf den Tisch gerichtet. »Nein?«

»Hightschool«, sagt Clara. »Sämtliche Oberstufenschüler wollen ihr an die Wäsche.«

»Kein Schüler wird mir je an die ... Brrrrrr.« Wieder ihre Hände, diesmal reibt sie sich übers Gesicht.

Himmel, sie ist genau die Art Lehrerin, die ich mir in meiner Schulzeit gewünscht hätte. Wunderschön inklusive perfektem Hintern und einer bissigen, sarkastischen Persönlichkeit.

»Da bin ich ganz deiner Meinung, Ollie. Abgesehen von dem, was ganz offensichtlich dagegenspricht, brauchst du einen

Mann, der weiß, wie er's dir besorgt.« Meine Finger wandern ihren Oberschenkel hinauf, während ihre sich in meinen Oberarm krallen, damit sie nicht schon wieder seitlich wegkippt, einfach weil die sexuelle Anziehung so überwältigend ist. »Einen, der weiß, wie man die richtigen ... *Punkte* findet.«

Für einen Moment ist da eine vielsagende Stille zwischen uns, während ich ihrem Blick standhalte, in dem Faszination liegt, selbst wenn sie auch das niemals zugeben würde.

»Okay ...« Aus dem Augenwinkel sehe ich, dass Emmett mit dem Finger abwechselnd auf mich und Olivia deutet. »Was läuft denn hier?«

Olivia blinzelt, der Bann ist gebrochen und sie rückt ein Stück von mir ab.

»Nichts«, sagt sie und ich füge hinzu: »Ollie tut so, als wäre sie schwer rumzukriegen.«

Cara schaufelt mit einem Nacho Sour Cream aus dem Schälchen und deutet dann damit auf mich. »Sie tut nicht nur so, sie *ist* schwer rumzukriegen.«

Olivia knufft mir gegen die Schulter. »Nenn mich nicht Ollie. Wir kennen uns kaum.«

»Okay.« Ich stehe auf, lockere meine Krawatte und werfe sie auf den Tisch. Olivias Mund bleibt offen stehen, als ich mich abwende, und ich muss grinsen, weil sie einfach eine unverbesserliche Lügnerin ist, die ich plane zu überführen.

»Bist du offen für Wünsche?«, frage ich den DJ in der Ecke. »Ich hab noch was vor.«

Zurück am Tisch sieht Olivia mir verwirrt dabei zu, wie ich die Ärmel bis zu den Ellbogen hochkremple und die oberen Hemdknöpfe öffne.

Dann strecke ich die Hand aus. »Wenn ich bitten darf.«

»Wie bitte?«

Ich winke sie mit den Fingern zu mir. »Wenn ich bitten darf.« Ihre Wangen werden wutrot. »Ich habe dir schon mehrfach

gesagt, dass ich nicht mit dir nach Hause gehe. Du bist echt unmöglich.«

Ich klatsche mit den Händen auf den Tisch, stöhne und neige mich tief hinunter, damit ich ihr in die Augen sehen kann. »Ja, das war unmissverständlich. Aber, ganz wie du sagst, wir kennen uns kaum, deshalb lernen wir uns jetzt kennen. Tanz mit mir.«

»Aber ich ... ich ...« Hilfe suchend schaut sie zu Cara, weil die aber nicht eingreift, platzt sie heraus mit: »Ich tanze nicht.«

»Von wegen. Ich hab dich doch letztes Wochenende die ganze Nacht tanzen sehen. Glaub mir.« Ich reibe mir die Augen, sodass meine nächsten Worte fast untergehen. »Konnte fast nicht wegsehen.«

»Sie ist gern schon ein bisschen angetrunken, bevor sie ihren herrlichen Hintern schwingt, Carter«, flötet Cara. »Das ist erst ihr zweites Bier.«

»Okay, du tanzt also nicht.« Ich wickle mir den Ärmel ihres Karohemds um die Hand und ziehe sanft daran, werfe ihr einen einladenden Blick zu. *Komm schon, Liv.* »Lässt du dich auch nicht herausfordern?«

Da ist es: Sie beißt sich auf die so verlockende Unterlippe, ihr Mundwinkel zuckt und langsam zeigt sich das Lächeln, das ihr ganzes Gesicht strahlen lässt.

Dann legt sie ihre Hand in meine. Und ich weiß Bescheid.  
*Damit hab ich sie.*